Rem. IV.
2466
-2-

Rem. IV 2466 (2

<36633599710017

<36633599710017

Bayer. Staatsbibliothek

Rem IV 2466 (2

Frankfurt

In den Jahren 1795, 96 und 97

In Briefen an S * *

London,
bei William Dodsley und Compagnie.

217 B

Briefe

über die

Gallanterien

von

Frankfurt am Main.

Zweiter Theil.

London,
bey William Dodsley und Compagnie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht des Herausgebers.

Gegenwärtige Briefe erhielt ich von einem Freund der sich geraume Zeit in Frankfurt aufhielt. Vor einigen Wochen kam er selbst zu mir; bleich wie der Todt lag er in meinen Armen, ein schleichendes Fieber nagte lange schon an dem Faden seines Lebens bis er endlich zerriß und mein Freund im Arme seiner Louise verschied. Er war ein wenig zu sehr bon vivant, aber er war gut, war mir ein warmer Freund und seinem Fürsten ein treuer aufrichtiger Diener.

Ich, meine Aurora und seine Louise weinen um ihn, seine Freunde bedauern ihn und der Fürst vermißt ihn ungerne. Sanft ruhe seine Asche! — —

Er selbst wollte es daß diese Briefe, welche er noch alle bei mir antraff, gedruckt würden. — Ich

machte mich daher sogleich daran sie in Ordnung zu bringen, leider aber erlebte er die Beendigung nicht.

Nur wenig habe ich abgeändert, denn ich glaubte zu wenig unterrichtet zu seyn. Vielleicht daß er selbst manches würde geändert haben, allein der Tod hinderte ihn daran, und so mögen sie denn nun bleiben wie sie sind.

Meine Absicht bei Herausgabe dieser Briefe war diese:

Die würdige Obrigkeit der Stadt Frankfurt auf gewisse Menschenklassen aufmerksam zu machen; wenn es möglich wäre andere zu warnen und endlich anerkannt schlechte Menschen wie sie es verdienen vor den Augen des Publikums an den Pranger zu stellen.

Dies die ganze Vertheidigung meiner Handlung, das Publikum mag selbst darüber entscheiden ob ich recht oder unrecht that. Wer aber mehr darüber wissen will der wende sich an den

Rath S***

Erste Abtheilung.

Erster Brief.

Ich bin hier, mein Theurer! treibe mich recht wacker auf dem Tummelplatze der hiesigen galanten Welt herum, und finde so reichliche Ausbeute und Stoff zu Briefen und Bemerkungen an dich daß es mir anfängt bange zu werden, wie ich mich durcharbeiten will. Indessen tröste ich mich mit dem antiken Sprüchworte:

„Lust und Lieb zu einem Ding
„Macht alle Müh' und Arbeit g'ring.

und hieran fehlt es mir nicht; ergo frisch an die Arbeit. — Aber noch eins: laß um alles in der Welt deine Aurora keinen meiner Briefe sehen. O weh! meinen Augen, wenn sie so ein Nachtstück von mei-

ner Hand sähe! sie krazte mir sie gewiß bei der ersten Gelegenheit rein aus dem Kopfe heraus; und meine Augen sind mir zur Zeit doch noch gar zu lieb — wer würde mir den Verlust der herrlichen Aussichten in Amors Gefilde, wo schwellende Hügel und moosigte Grotten in reizender Harmonie abwechseln, ersetzen? Nein eher verbrenne und vernichte lieber meine Briefe, denn einem solchen Unglücke mag ich nicht ausgesetzt seyn.

Du hast, wie ich höre, den ersten Theil der Briefe über Ff. gelesen, allein dir hat, wie du sagst, manches nicht gefallen. Nun, vielleicht gefallen dir die meinigen besser, worüber ich sehr froh seyn würde.

Du weißt doch, daß das Büchelchen hier verbothen und gleich konfiscirt wurde? Hierüber kann ich den Magistrat nicht anders als loben, denn der Verfasser erlaubte sich: die hiesige Regierung, die gewiß das nicht verdiente zu lästern, und die Glieder derselben mit seinem Geifer zu besudeln. Es mag dies wohl eine Rache gewesen seyn, die er an

dem

Magistrat zu nehmen glaubte; denn — — — — — — — — — Indessen er ist todt — und meine Mutter hat mir immer die Lehre eingeschärft: „Von Toden soll man nichts übels reden.“ — Friede und Ruhe also seiner Asche und dir Elysiums Freuden im Arme deiner Aurora.

Lebe wohl.

— —

Zweiter Brief.

Mein lieber Freund!

Du bist also mit meinem Vorsatze zufrieden, daß ich dir eine Fortsetzung des galanten Frankfurts liefern will? aber deinen Wunsch: „so viel als möglich „der Ordnung und der Reihe nach zu erzählen“ kann ich schwerlich erfüllen, indessen will ich mir Mühe darum geben und — bei mir anfangen.

Gleich bei meinem Eintritt in das Haus meines Freundes begegneten mir die schwarzen blitzenden

Augen seiner Haushälterin, und es war mit mir geschehen. „O weh! Freund deiner Stirne drohen ein Paar Hörner!“ war mein erster Gedanke, als ich das wirklich schöne Mädchen zum erstenmale sah. Denke dir eine schlanke nach dem richtigsten Ebenmaße geformte weibliche Figur, mit einem Gesichtchen, das Zeuxis gewiß seiner Venus würde geliehen haben und ein Paar hüpfende Rosenhügel, die auf das bergende Mouselintuch zürnen und es herab zu stürmen drohen — denke dir was du willst, und zanke dann einmal mit mir, daß ich den Zaun durchbrach und im Garten meines Freundes nach Herzens Lust naschte.

Schon den dritten Abend, als ich beinahe entschlummert war, weckte mich Luisens Kuß, sie stand vor mir, ein dünnes Unterröckchen barg das Centrum in welchem sich all unser Wünschen, Schmachten, Hoffen und Sehnen vereinigt — es fiel — mit ihm das Hembd und der Engel lag an meinem Busen. Gastfreundlich umschlossen uns die

war-

bis uns der Hahn weckte. Noch
Kuß und ein Händedruck und
Fester wickelte ich mich nun
schlief bis mich ein leises Ritteln
meine Arme aus und wollte
und ach! — es war mein Herr

grüße herzlich dein Weibchen

nem

zärtlichen Freunde.

—— ——

r Brief.

war ich auf einem Ball im
mirs bei meinem Inkognito
ganz artige Gesellschaft, nicht
inde, freilich etwas theuere
ne Weiber und Mädchen machten
mir

mir eine recht vergnügte Nacht, und gab mir auch wieder Stoff zu einem Brief an dich.

Das erste was meine Aufmerksamkeit auf sich zog war eine schöne schlanke Figur, ganz zur Wollust geschaffen; ein paar blitzende Augen schienen zu Schäferstunden einzuladen, indessen die reizendsten Wendungen dieser Juno, indem sie durch die Reihen der staunenden Tänzer schwebte, Schönheiten entdecken und denken ließ, die selbst das gefrorne Blut eines Mysantrops schneller als Mühlwasser würden umgetrieben haben.

Ich erkundigte mich bei einigen wer sie wäre; allein niemand konnte mir mehr sagen als daß sie eine Fremde sey. Sie tanzte mit einem französischen Emigrantenofficier und kaum war der Tanz geendiget als ich sie auch sogleich zur nächsten Quadrille engagirte. Während dem gab ich mir Mühe, näher mit ihr bekannt zu werden, und erfuhr, daß sie die Frau eines nicht weit von uns sitzenden Offiziers sey. Ein Blick auf sein glänzendes Vollmondsgesicht, auf

wel-

welchem innere Ruhe und Behaglichkeit thronten sagte mir sogleich, daß es der gute Mann lieber mit der Flasche und einer wohlbesetzten Tafel als mit einer so schönen Frau zu thun habe — woher ich denn nach allen Regeln der Logik den Schluß machte: Du wirst hier nicht abgewiesen. Und daß ich mich nicht irrte, sagte mir deutlich die erwiederten raschen Drücke ihrer Sammethand. Nach einiger Zeit warf ich ihr einen vielsagenden Blick zu und verließ den Saal, ich brauchte auch nicht lange zu warten, denn sie folgte mir beinahe auf dem Fuße. Genug, unser Handel wurde richtig. „Morgen zwischen 10 und 11 Uhr bin ich zwischen dem Eschenheimer und Bokkenheimer Thor, wenn Sie dahin kommen wollen?“ — Es versteht sich daß ich schon vor 10 Uhr auf meinem Posten war; ein niedliches Gartenhäuschen nahm die Pilget auf und ließ sie unter seinem wirthlichen Dache die ganze Welt vergessen! — Doch zurück in den Tanzsaal. Ich sah mich ferner um, musterte

jedes

jedes Frauenzimmer, und zum Ruhm der Gesellschaft muß ich gestehen, daß ich lange suchen mußte.

Ich sah hin und her, und mir gefielen besonders eines hiesigen Notarius Töchter, allein, ausser dem daß sie in allen Tanzsälen anzutreffen sind, kann man ihnen doch weiter nichts unrechts nachsagen. Es sollte mir auch leid seyn, wenn eines dieser Mädchen den reizenden Gelegenheiten, welchen sie sich so muthwillig aussetzen, unterliegen sollte.

Wir giengen aus dem Rebenstock in die Mainzergasse zu — doch das Morgen.

Ich umarme dich

— —

Vierter Brief.

Mein liebster Freund!

Du zürnst, daß ich dich so lange auf die Mainzergasse warten lasse? entschuldige mich deshalb, eine kleine Reise ist Ursache dieser Pause.

Es war Morgens halb fünf Uhr als wir den Ball verließen und in unsere Mäntel gehüllt der Mainzergasse zu steuerten. Mein Freund meinte wir würden gute Gesellschaft antreffen; das heißt nach seiner eigentlichen Bedeutung hier zu Lande: feile Mädchen und bedienende Herren.

„Der Wirth oder Herr Vater — fuhr mein „Freund fort — heißt Reeg, war vorher hiesiger „Soldat, allein Venus winkte und er hing seine „Waffen an die Wand und wurde Handlanger „auf Pavos, nemlich H...renvater und Kuppler. „Seine theuere Hälfte ist aus Marburg vorher „war sie Wassersteingeselle, das heißt Dienstmäd„chen, während dem sie so fleißig Experimental„physik studierte, daß sie sogar ein lebendes „Experiment aufstellen konnte. Jetzt ist sie nur „noch für Liebhaber großer Mäuler zu Diensten. —

Nun waren wir an Ort und Stelle und fanden nur noch zwei Fensterladen unbesetzt, die übrigen hielten schon zwei Herren blokirt. Wir fanden für gut

gut, uns einige Scheitte zurückzuziehen, um desto besser das Ende abzuwarten. Der eine ataquirte seinen Fensterladen,, — man vertheidigte sich sehr lebhaft; der Belagerer fieng an durch einen Ritz des Ladens mit Schimpfworten zu kanoniren — immer noch hartnäckiger Widerstand; als aber ein Lauffeuer von guten Worten und Versprechungeu erfolgte, ließen sich endlich die Belagerten bewegen zu kapituliren; man zog ein, und wir machten als Allirte die Arriergarde. Wie staunte ich aber, als ich in dem Fenßterladen „Helden Freund D. erkannte! wir umarmten uns herzlich im Heiligthume der Venus, schämten uns aber doch ein wenig dieser unvermutheten Zusammenkunft.

Herr Reeg hatten uns im äusserſten Negligee, das heißt im Hembde, die Thüre geöffnet und bekomplimentiret. Madame lagen im Bette, aus welchem sie uns mit einem Paar tiefliegenden Augen anblinzte; ihre blaßgelben verschrumpften Rosenwangen glänzten bescheiden hinter einem schwarz-

wol-

wollenen Strumpfe des Herrn Gemahls hervor. Sie war kaum ohne Eckel anzusehen. Ehedem soll sie schön gewesen seyn, und wenn sie gehörig geschminkt ist, auch jezt noch manchem gefallen; allein das Laster hat sie entblättert, und zum Mütterchen von 30 Jahren gemacht.

Eine alte häßliche Magd, die gewöhnlich die Gesellschaftsdame auf den nächtlichen Spaziergängen der Nympfen macht, erhielt von D. die Weisung, sechs Portionen Kaffee zu machen, und dann — ach der Brief ist lange genug, morgen die Fortsetzung.

— —

Fünfter Brief.

Hier, mein Lieber, die Fortsetzung! In der Stub sahe ich keine Spur von Mädchen, allein D. wußte Bescheid. Ein bretterner Verschlag trennte das Innere des Tempels von der Vorhalle und hüllte die Nympfen in seine heilige Dämerungen. D. schlüpfte hinein und ich — du kennst mich — ließ

ihn nicht allein gehen. Wir fanden in diesem Kesicht, der durch ein Fenster aus der anstossenden Küche sein spärliches Licht erhielt, zwei Amscheln im Bette und eben so viel Kukuke auf der Erde. Natürlich ließen wir die Kukuke in Frieden, und griffen nach den Amscheln, die so zahm waren, daß sie nicht einmal flatterten. Indessen, ohne Tropen gesprochen, es waren zwei wirklich schöne Mädchen, die wir hier antrafen, und die uns sehr zärtlich empfingen. Sie sind beide aus Marburg und hier unter dem Namen Mimmi und Kretelchen bekannt (ihre eigentliche Namen erfährt man selten) Kretelchen gefiel mir mehr als Mimmi; allein Freund D. hatte schon festen Fuß bei ihr gefaßt, daher ich dann Mimmi in Beschlag nahm. Hier fand ich offenen Hafen und guten Ankergrund, zwar hatte ich wenig Lust einzulaufen; allein das Mädchen verstand die Kunst durch handgreifliche Demonstrationen meinen Amor so in Harnisch zu bringen, daß er sich für Wuth hoch aufbäumte.

Indeß

Indeß wünschte ich doch keine Zuschauer, allein Mimmi meinte: „daß das nichts zu sagen hätte" — eh bien! dachte ich, es sind Kinder der Natur, und folgte dem Beispiel meines Freundes, der, ohne sich lange mit tiefsinnigen Untersuchungen über die Natur und Ursachen der Schamhaftigkeit abzugeben, in voller Arbeit war, bestieg meinen Klepper, stach ihm den rechten Sporn in den Bauch und trabte dann so zufrieden neben D . . her, daß es eine Lust war.

Durch das gedoppelte Knarren des Bettes erwachten die Kukuke auf der Erde und fingen an gar fein und lieblich uns und die Mädchen mit Schimpfen und Drohen, über die Störung ihrer Ruhe, zu regaliren, Mimmi stopfte ihnen aber das Maul damit, daß sie ihnen einen Herrn Cannonicus S* von Cölln vorwarf. — Dieses kleine Männchen trift man auf allen Kaffeehäusern und wie ich jezt erfuhr, auch hier an, vermuthlich um den armen Sünderinnen ihre Beichte abzunehmen —

Auf dieses Stückchen Arbeit nahmen wir den Kaffee zu uns, und nachdem ich und Mimmi noch ein schmelzendes Duett miteinander gesungen, und unsere Zeche bezahlt war, schlüpften wir durch ein kleines Thürchen, hinten an der Küche, und waren wieder im Freien.

Es leben alle Hinterthürchen!

— —

Sechster Brief.

„Schade für Kretelchen" sagte mein Mentor, als wir wieder auf meinem Zimmer waren — „Schade daß das Mädchen auf diesem Wege sein „Brod sucht — ihr gutes Herz, ihre häufigen, wirk„lich edle Handlungen heben sie weit über ihre „Schwestern. Neulich erst wünschte sie mit nassen „Augen aus diesem Labyrinthe heraus zu seyn, allein „es ist dies bis jezt immer nur noch frommer Wunsch „geblieben, und wird es auch bleiben, bis sie das „Laster und dessen fürchterliches Gefolge selbst dar„aus erlösen wird. —

Ich

Ich fragte ihn, wer denn die beiden Mädchen wären, die ich bei Reeg auf der Erde angetroffen hätte?

O — versezte er — das sind zwey abscheuliche Gesichter, das eine lange Register ist die sogenannte Dorthe und die andere das an jedem Eckposten und Kloackwinkel anzutreffende Christkindchen

Aber sage mir doch, — kommt denn auch hier her die Polizei? —

Freilich, erwiederte mein Freund, aber das Hinterthürchen? — den Paß sollte man besezzen, und ich stehe dafür die Vögel würden gefangen.

Auf den Abend machten wir noch einen Gang in die Mainzergasse gerade gegen Reeg über, zu Herrn Lichtvers, bürgerlichen Fourirschützen, Armenbüchsenträger und Schubkärcher alhier. In seinem Zimmer, welches von einem schon halb verbrannten, in dem Halse einer Bouteille steckendem Talglichte auf das geschmackvollste erleuchtet war trafen wir nebst drei andern nicht häßlichen Mäd-

chen, seine Tochter, die ehemalige Madame Schotte an. Ihr Mann handelte sonst mit Pfeiffenköpfen; ertappte sie aber einmal auf ungekehrter Bahn und ließ sich von ihr scheiden. Seit dem lebt sie nun für sich und von ihren Verdiensten, wobei sie sich einige Zeit recht wohl befand, hernach aber venerisch wurde und machen Preußischen Commissär, bei welchen sie sehr beliebt war — ansteckte.

Wir hielten uns hier nicht lange auf, denn die jüngste Tochter war nicht zu Hause. Von dieser erzählte mir mein Freund, daß sie ein sehr schönes Mädchen sey und nun, nachdem die meisten Juden Handelschaft bei ihr getrieben hätten, würde sie von einem gewißen. L— R— C. v. G. unterhalten.

Nicht weit von Lichtvers zeigte mir mein Freund ein Haus und sagte:

„Hier bei dem Kiefer wohnt der Metzger Koch „und seine Schwester, die ebenfalls Mädchen halten; „gewöhnlich geht der Bruder mit einem der Mädchen

„chen als Musterkarte an öffentliche Oerter, und „nimmt sodann die Pöckelfleisch liebende Herren „mit in seine Schirne, wo sie sichs ad libitum be„quem machen können.“

Ich ging auf mein Zimmer, rauchte mein Pfeiffchen und entschlief. Thue ein gleiches mein Bester und küße deine Aurora im Namen

Deines

ewig treuen

— —

Siebenter Brief.

Heute mein theurer Freund, war ich in dem ehemaligen Stollischen Garten auf der Schäfergasse. Sein jetziger Besitzer heißt Crato, denn Stoll hat sich gegenwärtig auf dem Klapperfeld neben Adams Garten angesiedelt. Dieser Crato ist aus Wetzlar gebürtig und war lange Zeit Peruquenmachergeselle, lernte eine gewisse Zwickin-

kennen, (die ihren Mann auf dem hiesigen Consistorium des männlichen Unvermögens anklagte und sich von ihm scheiden ließ, alsdann eine Bierschenke in der Buchgaße anlegte, und heimlich, unter Direktion einer alten Vettel) Nympfen beherbergte und heurathete sie.

Wir fanden bei unserem Eintritt in den Saal eine bunte Gesellschaft von H... en der wohlfeilsten Gattung, Handwerksburschen, Bedienten, Soldaten und Spieler. Von leztern will ich dir doch einige nennen: der Peruquier oder, wie er sich eigentlich nennt: Parfumeur May, die Gebrüder Lohe und der sogenannte Spitz, ein hiesiger Soldat, alle Spieler von Profeßion und Erztaugenichtse. Möchte doch der hiesige Magistrat ein wachsames Auge auf diese saubern Herren und alle ihre Glaubensgenoßen haben! wie mancher junge Mann bliebe dann die Freude und der Stolz seiner Familie und ein nützliches Mitglied des Staates, da er durch diese Mörder der Ehre,

Tu-

Tugend und Glückseligkeit, in einen Abgrund gestürzt wird, aus dem er selten wieder zu retten ist. Zwar sind die schärfsten Befehle gegen alle Hazardspiele gegeben; allein theils weiß man sich den Augen der Polizey zu entziehen, theils die Ordonanzen und sogenannte Richter auf seine Seite zu bringen und theils erstreckt sich auch die Gewalt der Policey nicht über das fremde Militär und dessen Etceteras, und da geht es denn unter dem Schutz und Schirm des leztern auch dem Bürger und Unterthan hin.

Doch, wieder zurück zur Gesellschaft. Wir sezten uns in eine Ecke des Saals und forderten eine Bouteille Wein, der, ohnerachtet er 48 kr. kostete, doch so elend war, daß wir ihn nicht trinken konnten. Von hieraus übersahen wir den ganzen bunten Wirrwarr, und ich fing eben an im Stillen Reflexionen über die Thorheiten der Menschen zu machen, als sich ein dickes abscheuliches Thier näherte und Jagd auf uns machte. Es war die bekannte Lohre, die mein Freund aber sogleich entfernte.

Nun erschien eine andere, die sogenannte Hanauerin; ein Mädchen von nicht gemeiner Bildung auf dessen Gesicht aber das Laster schon sein memento mori geschrieben hatte. Ohne viele Umstände sezte sie sich zwischen uns und sprach fleißig der Flasche zu. Es schien ihr, als wenn wir sehr blöde wären, und that uns den Vorschlag: ob wir nicht mit zu einem recht hübschen und noch ganz frischem Mädchen gehen wollten? Wir waren das zufrieden und giengen mit ihr in die Rothe-Creuzgasse zur Frau Beckin.

Nächstens den Verfolg von

Deinem

aufrichtigen

— —

Achter Brief.

Mein Lieber!

Es war vor der Thür der Frau Beckin, wo du mich das leztemal gesehen hast, und gewiß bist du begierig den Erfolg zu wissen? Das

Das Mädchen führte mich, (denn mein Freund gieng schon auf der Zeile von mir,) durch ein kleines Höfchen in ein Zimmerchen auf gleicher Erde, kaum groß genug uns, ein Bett, zwei Stühle und einen Tisch zu fassen. Ein paar Batzen entfernte die Hanauerin, und ein Winck Frau Beckin. Ich erstaunte, hier ein so schönes noch ganz junges Mädchen von schmachtender Gesichtsfarbe zu finden. Wilde Gluth rollte durch meine Adern und mit glühhenden Blicken durchwühlte ich diese Graziengestalt. Aber wie fuhr ich zusammen? Meinen brennenden Blicken begegneten zwei blaue Augen, welche mit heisen Thränen Erbarmen flehten, das fürchterliche Zähnklappern des zitternden Mädchens übertönte das laute und ungestümme Schlagen aller meiner Pulse, nnd meinen wollüstig ausgestreckten Armen sank eine Leiche entgegen! — Da stand ich — ich, der noch vor wenig Augenblicken der wollüstigsten Phryne an den Busen zu sincken glaubte — stand da wie vom Bliz gerührt, und unfähig einen Gedanken

dancken zu denken! — so war mir noch nie zu Muthe! — Der religiöseste Schwärmer kann das Bild einer Heiligen nicht ehrfurchtsvoller anstaunen als ich das bleiche Mäden anstaunte. Das erstemal in meinem Leben sah ich diesen Kampf der Unschuld mit dem Laster. Ha! morden könnte ich den Wollüstling, der bey dieser Scene hätte kalt bleiben und mit dem Lächeln eines Teufels diese Tugend auf ewig zerstören können! — Ich wand alles an, um sie wieder zu sich selbst zu bringen und es gelang mir nach einigen Minuten. Ich setzte sie auf das Bette nieder und ließ ihr nun Zeit sich völlig zu erholen; dann bat ich sie mir zu erzählen, wie sie hierher gekommen sey? dieß that sie denn folgendermaßen, wobey sie aber durch die häufig rollenden Thränen oft unterbrochen wurde:

„Ich bin noch nicht siebenzehen Jahre alt und „aus Elberfeld gebürtig. Bey dem Vordringen „der Franzosen flüchtete ich, da ich seit 2 Jahren „vatter„ und mutterlose Waise bin, und kam in

der

„ der Absicht hierher, entweder als Kammermädchen
„ oder auch als Magd mein ehrliches Unterkommen
„ zu suchen. Allein ich war hier fremd, hatte
„ keine Empfehlung und keine Freunde, und so
„ verstrichen Tage und Wochen, und meine schon
„ auf der Reise halb zusammengeschmolzene Baar-
„ schaft belief sich nur noch auf einige Gulden. Ich
„ war in der größten Angst und Verlegenheit.
„ Endlich fing mich dieses Weib auf — ver-
„ muthlich hatte ihr meine Figur gefallen — und
„ versprach sich meiner anzunehmen und mich
„ in allen weiblichen Arbeiten zu unterrichten.“

„ In meiner Lage war mir dieser Antrag sehr
„ willkommen, ich gieng also mit ihr. Nach und
„ nach fieng sie an mich in ganz andern Dingen zu
„ unterrichten — ich sollte nemlich gegen die uns
„ öfters besuchende junge Herren hübsch artig und
„ gefällig seyn u. s. w. Genug sie verhandelte mich
„ gestern an einen hiesigen vornehmen Herrn, der
„ meine Unschuld mit sechs französischen Thalern

mir einige Freiheiten und dabei blieb es für diesmal.

Wir brachen endlich auf und forderten die Zeche. „ Die Plaisier mit den Mädchen und Entree die „ Person fünf Gulden, das Nachtessen fünf „ Gulden, macht zusammen fünfzehen Gulden.„

Das war doch geprellt! ich fluchte und tobte zwar, allein mein Frennd beruhigte mich, schmiß dem niederträchtigen Weib eine Carolin vor die Füße, und wir giengen. Gerne hätte ich die Kupp'erin geprügelt, allein jezt bin ich froh, daß ich mich nicht besudelte. Auf Wiedersehn!

— —

Neunter Brief.

Lieber Theurer!

Es ist doch wahrhaftig traurig dich immer von hieraus mit nichts als scandalösen H — geschichten regaliren zu müssen! Wäre ich nicht dein Freund, der

der so gerne alle deine Wünsche erfüllen mögte, wahrlich, dieser Wunsch blieb unerfüllt. Indessen muß ich wohl fortfahren, es sey also! —

Du äusserst in deinem lezten Brief den Wunsch, etwas näheres von dem Hause an dem Komödienplatze zu erfahren, und ich will dir also nur soviel davon sagen, als ich selbst erfahren konnte, du kannst dir dann einen Begriff machen, wie hier das Laster auch auf brillantenem Fuße getrieben wird.

Eines Abends giengen wir nach dem Schauspielhause, wo mir mein Freund dieses Haus mit den Worten zeigte: „Hier wohnt die zweite Schuwitz, „Madame Caspari, eine banquerotirte Kauf„mannsfrau. Wenn du da einmal Eintritt erhal„ten könntest, so würdest du kaum deinen Augen „trauen und alles für Täuschung halten.“

Hält denn das so schwer?

„Ohne die Begleitung eines Eingeweihten, ohne „einen Schlüssel oder guten Freund ist es unmög„lich. Denn hier lauten die Statuten ganz anders

„als irgendwo. Dieses Weib hat die vortreflichste „Einrichtung und hält gute Mannszucht. So „ist z. B. wie es anfängt Nacht zu werden die „Thüre verschlossen und die Klingel verstopft. Es „kann daher kein Profaner Zutritt erhalten, er „habe dann—einen Schlüssel. Sie soll die reich„sten und angesehensten Herren der Stadt zu Kun„den haben. Jeder Herr, so wie jede eingeweihte „Schöne haben ihre Hausschlüssel.“

„Wie manches schönen Mädchens Tugend fand „hier ihr Grab, und wie viele Männer werden „hier von ihren tugendsamen Weibern noch täglich „gekrönt. Das eitle Weibchen oder Mädchen will „gefallen, dazu gehören schöne modische Kleider, „und der Vater oder der Herr Gemahl sind nicht „damit versehen oder wollen keines heraus geben. „Die und die hat aber ein neues Kleid, soll sie es „allein haben? Gott bewahr! ich kann es mir eben „so gut anschaffen als die, und wer weiß wem es „am besten läßt. Das sind die gewöhnlichen Schlüsse

„die immer am Ende auf das ergo hinauslaufen:
"man muß sich Geld zu verdienen suchen. Aber wie?
„wie es so viele thun, man geht zur Frau Nach-
„barin oder Gevatterin X. Y. Z. und es müßte nicht
„gut seyn daß in ein bis zwey Abenden nicht das Geld
„zum Kleide und Ueberschuß zum Macherlohn zusam-
„men seyn sollte. Es ist gewiß! daß durch das tägliche
„Steigen des Luxus unter dem hiesigen Frauen-
„zimmer noch manches Mädchen auf immer unglück-
„lich und manche Familie in unabsehbaren Jammer
„gestürzt wird. Denn dieser Göttin opfert man
„hier mit einer Raserey ohne Beyspiel, die sich
„durch alle Klassen der Einwohner gleich einer
„epidemischen Krankheit fortpflanzt."

„Vor dem gegenwärtigen Kriege war es lange
„nicht so arg als jetzt, man sah doch damals noch
„wenig Mädchen die mehr als Töchter ehrlicher
„Handwerker seyn wollten; viele giengen bescheiden
„und um desto liebenswürdiger in ihren bürgerlichen

„Hauben einher, statt daß man jezt die hochfrisirten „in Mouselin und Seide gekleideten und mit bliz„zenden Halsketten garnirten Schusterstöchter für „Damen vom ersten Range hält."

Man sollte aber doch denken, daß jetzt — wo alle Bedürfnisse zu den enormsten Preißen gestiegen sind — sich diese Putzsucht von selbst legen müßte?

„Du hast recht. Aber lieber Freund! bedenke auch „das, daß eben dieser Krieg die größte und stärkste „Triebfeder dazu war. Ein großer Zusammenfluß „von allerley Menschen, die ihr Geld meistens dazu „anwanden sich zu vergnügen und ihre Vergnügun„gen und Bedürfnisse doppelt bezahlten, mußte noth„wendiger Weise Geld, besonders unter die handeln„de und hanthierende Klasse der hiesigen Einwohner „bringen. Besonders hat Frankfurt den preussi„schen Kommissairs viel zu verdanken. Diese „Herren ließen ihr Geld eben so leicht davon lau„fen als es zu ihnen mochte gekommen seyn, und „trugen nicht wenig zur Bildung des hiesigen

Frauen=

„ Frauenzimmers bey. Da sah man in den schönsten
„ Equipagen ein liebekrankes Weibchen an der
„ Seite ihres — Commissairs auf die umliegenden
„ Oerter eilen, während dem der sanftmüthige
„ Ehemann zu Hause schwitzte, um seiner Nach-
„ kommenschaft, zu der er doch so wohlfeil kommt,
„ etwas zusammen zu spahren. Oder man sah auch
„ zuweilen, daß man den guten Narrn mitfahren
„ und es ihm an nichts mangeln ließ. Das war
„ dann ein sehr erbaulicher Anblick den Mann bey
„ der Flasche und das Weib sans façon bei ihrem
„ Cizisbeo schwelgen zu sehen. Die Mädchen
„ machtens nicht besser, ich will dir aber hierüber
„ nichts weiter sagen, zu dem müssen wir auch
„ gehen, sonst bekommen wir schwerlich noch Platz
„ im Parterre. —

Du siehst, daß mein Freund sehr in Eifer gerathen war und darüber alles was er mir noch über Madame Caspari sagen wollte, rein vergessen hatte.

Wir eilten unn ins Schauspielhaus zu kommen, und fanden das Haus nicht so voll. Da das Stück mittelmäßig war und auch eben so gespielt wurde; so ersuchte ich meinen Freund mir noch etwas von der Caspari zu erzählen, das er denn auch that; nur dann machte er eine Pause wenn der Vorhang fiel, während dem das Orchester sehr schön spielte, und wurde er aufgezogen so fiengen wir wieder an zu plaudern. —

Aber, wahrhaftig! der Brief ist zu lang, lebe wohl.

—— ——

Zehnter Brief.

„Suche dir, so fuhr mein Freund fort. — „Suche dir ein schönes Weibchen oder Bürgers„mädchen aus, und gebe der Caspari Bestellung „auf sie, und ich wette — läßt du es nicht an „Geld fehlen — in einigen Tagen liegt sie, wenn

sie

„ sie kein Engel an Tugend ist, in deinen Armen.
„ Ich will dir nur eine Geschichte erzählen die ge=
„ wiß ein triftiger Beweiß zu meiner Behauptung
„ seyn wird."

„ Ein gewisser M. B . . ., dem das Schicksal
„ zum Schaden der Gesellschaft, mit vollen Händen
„ Geld und Schätze zuschüttelte, sah bei einer
„ gewissen Gelegenheit die schöne Tochter eines
„ hiesigen Schneiders und beschloß auch diese
„ Blume zu brechen und in den Granz seiner
„ Schlachtopfer zu flechten. Das war aber so leicht
„ nicht als er geglaubt hatte. Wohl zehnmal des
„ Tags fuhr und ritt der Hasenfuß in glänzender
„ Equipage unter ihrem Fenster hin; allein das
„ Mädchen war nicht eitel genug und kannte den
„ Zeisig auch zu gut, als daß sie ihn eines Blickes,
„ vielweniger eines Compliments gewürdiget hätte.
„ Er ließ sich, um nur Gelegenheit zu haben ihr
„ näher zu kommen, verschiedene Kleider bei dem
„ Vater verfertigen; allein auch das schlug fehl.

End-

„ Endlich schritt er zum lezten Mittel und gab
„ Mad. Caspari Commission. Diese wußte
„ sogleich Rath und lockte das unschuldige und
„ tugendhafte Mädchen durch eine Freundin der-
„ selben, die in ihrem Solde stand, in ihr Haus.
„ Das unerfahrne Mädchen gieng mit und fand
„ eine so herzliche Aufnahme und einen so unver-
„ dächtigen freundschaftlichen Zirkel, daß sie schon
„ beim ersten Besuch Wohlgefallen daran fand und
„ ihre Besuche zu wiederholen versprach. Bei einem
„ derselben fand sich auch wie von ohngefähr B.
„ ein und machte sich durch sein artiges und gefäl-
„ liges Betragen dem Mädchen werth. O! hätte
„ sie diese teuflische Masque durchschauen können!
„ gewiß! sie würde sich nicht durch das Geständniß
„ seiner heißen Liebe und dem glänzenden Ver-
„ sprechen: "nach dem Tode seines Vaters
„ sie zu ehelichen", haben hintergehen lassen.
„ Der schwindelnde Gedanke: die Gattin eines
„ solchen Mannes zu seyn, und das schwach er-

leuch-

„ leuchtete, zur Wollust einladende Zimmer, worin
„ das saubere Complott beide allein ließ, lullte die
„ Arme in Träume ein, aus welchen sie erst mit
„ dem Verlust ihrer Unschuld erwachte. Nach ei=
„ nigen Monden fühlte sie die Folgen ihres Traums
„ und reisete, unter dem Vorwand: ihren Bruder
„ in London zu besuchen, nach Homburg, drey
„ Stunden von hier, wo sie niederkam.“

„ B ... s Vater starb unterdessen und sie erin=
„ nerte ihn an seine Versprechungen und Schwüre.
„ Allein, wie sollte ein solcher Mensch sein Wort
„ halten? einem Bösewicht, wie dieser, sind Schwüre
„ und Versprechungen nur so lange heilig bis er
„ seinen Zweck erreicht hat. Er verließ sie! —
„ verzehrender Gram untergrub bald ihre Gesund=
„ heit; nach einigen Wochen war sie und ihr Kind
„ nicht mehr! — Fluch ihren Mördern! und allen
„ die ein ähnliches auf der Seele haben! —

So endigte mein Freund seine Erzählung und eben fiel auch der Vorhang. Alles gieng lachend

aus dem Hause, nur wir giengen mit gesenktem Blick, als wenn wir dem traurigsten Ausgang einer Tragödie beygewohnt hätten.

Bleibe immer der Freund.

Deines

— —

Elfter Brief.

Heute, mein Bester! war ich bei Mad. Caspari. Die Erzählungen meines Freundes hatten meine Neugierde zu sehr gereizt, als daß ich mir nicht hätte alle Mühe geben sollen, Eintritt zu erhalten.

Lange plagte ich Freund K. mir eine Gelegenheit zu zeigen, wie ich in dieses Haus kommen könnte. Er sann hin und her, bis er endlich auf ein Mädchen fiel, das mich wirklich heute mitnahm, dessen Namen ich aber wegen dieser Gefälligkeit nicht nennen will. Ueberhaupt wirst du diesmal die Namen aller, die ich dort antraf, nicht von mir hören,

denn

denn ich habe hierzu meine wichtigen Ursachen. In der Folge könnte es vielleicht noch geschehen, wenn ich höre, daß gewisse Weiber und Mädchen nicht aufhören, Bestellungen aus diesem Hause anzunehmen. — Das Mädchen erwartete mich an der Allee, und als es ein wenig stille wurde, schlüpften wir in das Haus.

Hier sah ich denn freilich, daß mein Freund in seiner Schilderung zu weit gegangen sey; indessen fand ich doch hier die Einrichtung und solide Bedienung sehr vorzüglich. Die Gesellschaft, in welche ich eintratt, war das treue Bild einer Republik. Kein Unterschied der Stände, kein Rang, keine Ehrenstelle und kein Stammbaum behauptet hier eine vorzüglichere Stelle; alle sind einander gleich, alle sind Brüder! —

Es gefiel mir im Cirkel dieser Republikaner recht sehr, aber noch mehr gefiel mir ein niedliches rothwangigtes Mädchen von circa achtzehn Jahren. Ich sezte mich zu dem süßen Kinde und verliebte mich in

nicht

nicht weniger als fünf Minuten so sterblich in sie, daß ich mit heißer Sehnsucht nach einem einsamen Zimmer schmachtete, um mit ihr — frische Luft zu schöpfen.

Die artige Wirthin ahndete meine leisen Wünsche, und leuchtete uns in ein Zimmer, das ganz besonders zum Luftschöpfen bestimmt zu seyn schien. Ich bat das Mädchen sich ganz zu entkleiden, allein sie war dazu schlechterdings nicht zu bewegen; wie gerne hätte ich diese in allen ihren Theilen regelmäßige und wohlproportionirte weibliche Figur unverhüllt gesehen! mein Verlangen blieb aber unerfüllt. Diese ungewöhnliche Schamhaftigkeit erhöhte die Reize des Mädchens um vieles und machte sie in meinen Augen nur noch liebenswürdiger. Jede andere der hiesigen Freudenmädchen zeigt bei dem entferntesten Wunsch — auch wohl ohne denselben — alle Theile ihrer Reize, und sinkt eben darum um so mehr, als andere durch eine wohl angebrachte Zurückhaltung und Schamhaftigkeit gewinnen. —

Doch

Doch hier ist der Ort nicht, eine Abhandlung über einen so kitzlichen Gegenstand zu schreiben, ich fahre daher fort.

Wie gesagt, das Mädchen machte sich mir durch seine Delikatesse sehr werth und liebenswürdig. Ich schloß sie in meine Arme und trug sie aufs Bett. Sobald wir uns unter den weichen elastischen Kissen befanden, war es meinen Händen erlaubt, ihren ganzen Körper zu betasten, und ich wurde selbst böse auf sie, daß sie eine Tändelei so ungestört genossen, die ich meinen Augen eben so gerne gewünscht hätte. — Jedes Spiel, es sei auch noch so angenehm, ermüdet endlich; — und so auch hier. Ich fieng daher ein neues an das mich mehr unterhielt. Eine bessere Arbeit habe ich noch von keinem Mädchen gesehen, sie mogte auch noch so geschickt im Sticken, Nähen und Klöpfeln seyn. Welch ein sanfter Druck und Gegendruck! welch ein Beben aller Muskeln! — welch ein sanftes Zusammenpressen! — — Unsere Herzen pochten in gleich abgemes-

messenen Takten — immer leiser und endlich kaum hörbar war unser Athemholen — — noch ein leises Wollustgestöhne und — wir schwammen im Meere der höchsten Erdenglückseligkeit! — —

Freund! was ich an dem elastischen Busen und in den Schwanenarmen dieses Engels empfand, läßt sich mit keiner Feder schildern. Mein ganzes Selbst schien sich in diesen Wonneaugenblicken aufzulösen — Ich starb hin in dem seligsten Taumel, der sich aller meiner Sinne bemeistert hatte. —

Ich dankte dem Mädchen mit einem brennenden Kusse, der von ihr recht herzlich erwiedert wurde, und schlich, nachdem ich meine Zeche in Richtigkeit gebracht hatte, zur Thüre hinaus.

Nicht wahr, der Mund lauft dir voll Wasser? Du hast ja eine Aurora und an mir einen

warmen Freund.

Zwölfter Brief.

Ewig Geliebter!

Nach einigen stürmischen Tagen lächelte am vergangenen Sonntag die Sonne wieder. Alles strömte hinaus, um das schöne Wetter zu genießen. Auch mich lockte es in Gottes freie Natur, und da ich schon lange den Wunsch hegte, das sogenannte Wäldchen und Forsthaus zu besuchen, so machte ich jezt ernsthafte Anstalten dazu; füllte meine Tobaksdose, stopfte mir eine Pfeife und sah noch einmal nach meiner Frisur und Halsbinde, wo ich denn ein und anderes zu verbessern fand, um die Zeit, während welcher Freund K. der Haushälterin in seinem Zimmer — aufräumen half — auszufüllen. Endlich kam er, nahm mich unter den Arm, und so wanderten wir zum Fahrthor hinaus, wo wir uns übersetzen ließen.

Auf unserem wirklich schönen und angenehmen Wege nach dem Wäldchen hatte meine Lorgnette ein saures Stück Arbeit. Denn die schönen, niedlichen,

erträglichen und fatalen weiblichen Gesichter mußten alle beanglizt werden. Besonders zogen die wohlbebänderten Mägde meine Aufmerksamkeit auf sich. Denn ich erstaunte nicht wenig, auch bei dieser Klasse einen so übertriebenen Luxus zu finden.

Wir kamen endlich auf dem angenehmsten Wege zum Forsthaus. Hier gefiel es mir sehr wohl, besonders machten mir die zahlreich in den verschiedenen Lauben und Gängen gruppirten Gesellschaften einen herzerfreulichen Anblick.

Wir schlenderten auf schlängelnden Pfaden durch ein niedliches Bousquet, wo uns ein lautes Gelächter von einigen weiblichen Stimmen untermischt entgegenschallte; wir nahten uns jener Gegend und sahen auf einer zwischen zwei Bäumen bevestigten Schaukel einen jungen Herrn mit einem Frauenzimmer sitzen, welche sich nach Herzenslust in die Luft schnellen ließen.

Ich muß gestehen, daß es von jeher einen widrigen Eindruck auf mich machte, ein Frauenzimmer

schau-

schaukeln zu sehen. Man denke sich nur die Nebenideen, welche sich manchem aufdrängen müssen, wenn ihm ein Mädchen mit hochfliegendem Röckchen entgegen fliegt, und Aussichten eröfnet, die — so sehr sie auch viele heller wünschen mögen — doch wahrlich nicht die anständigsten sind. Auch glaube ich fest, daß schon manches Mädchen, durch diese Peitschung ihres Blutes — seine Unschuld, nicht weit von der Schaukel ließ. Auch hier fand ich einen Beitrag zu dieser Behauptung; denn nachdem sich obiges Pärchen seine Nerven genugsam gekitzelt hatte, verlohr es sich in das Gebüsch, wo sie wahrlich! nicht hingiengen um den Gesang der Vögel zu belauschen Auch sagte mir das von Wollust feuchte Auge und erhitzte Gesicht des Mädchens bey ihrer Zurückkunft deutlich genug, was vorgegangen war. —

Noch einige Zeit strichen wir umher und giengen dann im Schatten der Buchen bis nach Niederrad. Die Sonne blickte nur noch einigemal hinter dem

Berge hervor und verschwand dann. Es war ein zu schöner Abend, als daß wir hätten den graden Weg nach Hause gehen sollen. Wir ließen uns daher nach dem Gutleuthof übersetzen, und wallten Arm in Arm am Main hinauf unserer Wohnung zu.

Möge dein Leben immer einem heiteren Sommerabend gleichen, du Theurer!

— —

Dreizehnter Brief.

Nach meiner Meinung ist der nächste Weg, den Ton, die Sitten und hervorstechenden Meinungen eines Ortes kennen zu lernen, der, wenn man seine Einwohner an öffentlichen Plätzen und bei ihren Vergnügungen belauscht. Hier zwingen sie selten eiserne Verhältnisse und Rücksichten, die Maske zu tragen, und ungebunden überlassen sie sich dann ihren Neigungen.

Aus diesem Grund besuche ich gewöhnlich auch die hiesigen Orte der Vergnügungen. Besonders nahm ich mir heute das Schauspielhaus zu einer

Zei-

Zeichnung für dich vor. Indessen erwarte nicht zu viel und sey mit meiner Skizze zufrieden.

Das Haus selbst ist schön gebaut und sein Inneres entspricht ganz dem Aeussern. Seit einigen Jahren hat eine hiesige Gesellschaft von reichen und angesehenen Männern es über sich genommen, ein stehendes Nationaltheater zu errichten, welches denn ohne Zweifel den Dank des Publikums verdient, das sich sonst von wandernden Truppen, die manchmal schlecht genug waren, mußte unterhalten lassen. Hiervon nehme ich aber die Mainzer Truppe aus, denn diese Gesellschaft war gewiß eine der vorzüglichsten in Deutschland; Schade, daß sie auseinander gegangen ist! —

Das hiesige Theaterpersonale ist nach meiner Einsicht vorzüglich — nur ist zu bedauren, daß durch die gunstmäßige Austheilung der Rollen die Schauspieler zuweilen nicht an ihrem Platz sind. Herr Büchner (ehemals unter dem Namen Renchüb, beim Manheimer Theater) ist

 ge-

gegenwärtig Regiseur. Er und seine Frau treten nicht mehr auf; ob das nun aus Stolz oder Gefühl ihrer Schwäche geschieht, will ich nicht untersuchen. Von seiner Achtsamkeit bekam ich jedoch einen nicht gar sehr empfehlenden Begriff; denn bei manchen Vorstellungen gieng es zuweilen so unordentlich zu, daß die handelnden Personen in einem Schlafzimmer und Wald zugleich spielten. Die Herren Direkteurs sollten selbst — statt den Königinnen in den Theaterlogen den Hof zu machen — dergleichen Unordnungen vorbeugen, denn das sind sie dem Publikum schuldig, das für sein Geld vergnügt und nicht geärgert seyn will.

Es thut mir wirklich leid, dir auch einige Portraite hiesiger Schauspieler in deine galante Gallerie zu liefern; — allein die Wahrheit hüllt sich nicht in Mäntel — es sey denn! —

Die Frau des Herrn E . . ch lief mit einem Kaufmannspurschen davon, und ließ ihren Mann „Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc." in Gottesnamen singen.

singen. Madame L. . . . l. ging vom Theater und ward Mätresse des. . . Ministers. Madame A. . r, B. . . . a, H. . . . n und Mademoiselle B. . e sollen privatim — sehr gut — spielen. Herr *** soll sich sogar in schöne Knaben vergaffen! — —

Genug hiervon; ich gehe nun die Zuschauer durch. Sehr interessant waren mir die jungen Herren in den Logen. O! das arme Schmetterlingsvölkchen! wie das hüpft — wie das kickert und flüstert! welche Geschmeidigkeit so ein Rücklein bis zum Halswirbel haben muß? — denn jeden Pulsschlag begleitet ein Bückling! — Gott bewahre mich vor der Nachbarschaft eines solchen Herrchens! — Auf zehen Schritte reicht der Dunstkreiß seiner Pomaden und Oehle, womit er vermuthlich andere nicht gar lieblich riechende Ausdünstungen seiner werthen Person verdünnen und auflösen will.

Am besten gefiel mir das Paradies. Dort herrscht Tolleranz. Stille, Ruhe, Einigkeit blieb nie lange unterbrochen, denn einige derbe Faustschläge stellen bald wieder den Frieden her. Traulich sitzt der

Jüngling bey seinem Mädchen, sollte es auch eine Jüdin seyn, und heftet voll glühender Andacht die Augen auf das Theater und die Händen unter den Rock der Nachbarin.

Besonders arg wurden die Mädchen, welche Confituren 2c. herumtragen, von den Herren im Parterre mitgenommen; sie wagten so kühne Angriffe, daß ich die Hände vor die Augen hielt. Vergangenen Winter soll, wie mir mein Freund erzählte, sich ein junger Mensch mit einem Pelzhandschuh in den Schlitz eines solchen Mädchens verirrt haben, und dort mit einem andern so in Collision gekommen seyn, daß ihm dieser den Handschuh ausgezogen habe, wo ihn dann das Mädchen mit genommen, und nur dann erst als der Eigenthümer, zu großer Belustigung des Publikums, ihn gar wehmüthig zurückverlangte, ihm zugeworfen haben.

Hier sah ich H. . . ren im glänzendsten Aufzuge. Besonders zeichnete sich die jüngste Lichtvers

vor

vor allen aus, denn ihr Liebhaber *) erhält sie in allem auf das Prächtigste. Sie logirt beim Becker Dönig auf der Bockenheimergasse, und ihr gutmüthiger Herr bezahlt die Miethe.

Beim Anblick der vielen hohlaugigen und schlotterwadigen jungen Herren fuhr ich hastig nach meinen Backen und Waden, und fand, daß ich noch nicht gar lange in Frankfurt sei! —

Nächstens die Tanzsäle. —

Vierzehnter Brief.

Also die Tanzsäle! — Unter diesen zeichnet sich der Schneidwall durch gute Gesellschaft, gute Bedienung und Musik vorzüglich aus. Es gewähret mir immer einen herzerfreuenden Anblick so ein bundes Gewirre fröhlicher Menschen zu sehen. Hier wirbelt sich der glückliche Jüngling am Busen seines Mädchens nach Elysium; dort sitzen andere und wiegen mit ernster Miene auf partheilicher

*) S. 6r Brief.

Wage das Glück der Staaten ab, und andere jubeln bey der vaterländischen Flasche oder dem dampfenden Punschnapfe. Alle froh, alle glücklich! — Wer könnte hier kalt, wer traurig bleiben? — Gerne stürzt man sich in dieses Freudengemisch und vergißt — die ganze Welt samt ihren tollen Verhältnissen.

Selten wird hier die allgemeine Fröhlichkeit in Ausgelassenheit oder tollen Lärm ausarten, denn die Gesellschaft selbst sorgt schon dafür daß alles in der gehörigen Ordnung bleibt. Will ja ein Hitzkopf Händel anfangen; so schützt ihn nichts vor der Thüre.

Neulich sah ich einem solchen Transporte zu, und muß dir gestehen, daß es mir viel Spaß machte. Ein kaiserlicher Feldbecker hatte ein wenig zu viel den Boden des Glases untersucht und fieng an sehr laut zu werden. Er reihete auf das zierlichste böhmische, polnische und ungrische Flüche aneinander. Indessen hatte sich ein sehr andächtiger Zirkel

von

von Zuhörern um ihn versammlet, der ganz ruhig blieb; als er aber das Ding zu arg machte, in einem Anfalle von Heldenmuth Gläser mit dem Säbel zerhieb und die Tanzenden genierte; erscholl erst Solo — dann Choro: „hinaus!“ — und ehe man sich recht besinnen konnte, war der Herr Oberbecker vor der Thüre, der Treppe hinunter, wo es ihm vermuthlich auf 6 bis 8 Stufen nicht mogte angekommen seyn — und es war wieder ut ante..

Gewiß eine sehr lobenswürdige Gewohnheit! Aber nicht immer lauft es so säuberlich ab, denn zuweilen ist man auch so im Gefecht, daß der Wirth seine Leuchter, Gläser und Fensterscheiben unter den Tischen zusammen kehren muß. Dies ist aber in soliden Tanzsälen ein seltner Fall.

Was ich dir hier vom Schneidwall sagte, gilt beinahe auch von den übrigen Tanzsälen; indessen hat Venus in allen bald mehr bald weniger ihren Tempel und eifrigsten Verehrer. Man trift überall

Frendenmädchen, denn diese Nachtvögel schwirren um jedes Licht, verbrennen aber nicht selten die Flügel. Die Polizey sucht mit einem lobenswürdigen Eifer diesem Unwesen zu steuern; allein die gute Obrigkeit wird von ihren Untergebenen nur zu sehr hintergangen, sonst würde dieses Uebel doch einzuschränken seyn. Aber, es ganz auszurotten ist in einer so volkreichen Stadt eine Unmöglichkeit.

Vom Schneidwall giengen wir zu Herrn Magnus in den Mohrengarten auf der Gallengasse. Hier war die Gesellschaft kleiner, aber desto schmuzziger. Lauter Nympfen! — Eretelchen und Mimmi spielten die Hauptrollen.

Hier zeigte mir mein Freund einen Kerl, der unter dem Namen Kasper allgemein bekannt, und ein privilegirter Kuppler ist. Alle gutwilligen Weiber und Mädchen weiß er auf dem Nagel herzusagen, und gegen eine Kleinigkeit bringt er sie wohin man sie haben will. Nicht selten macht er Geschäftsreisen nach Mainz und die umliegende

Ge=

Gegend. Auf diesen Burschen sollte die Obrigkeit ein wachtsames Auge haben, oder ihm im Zuchthause eine bessere Beschäftigung als Kuppeln, und junge unerfahrne Mädchen an Wollüstlinge zu verhandeln, geben. Seine Niederlage ist gewöhnlich auf der Zeil im Vogel Greif. In diesem Hause logiert auch gegenwärtig ein gewisses Carolinchen, die zur Zeit Maitresse eines Preußischen Commisärs ist, und unter dieser Rubrique auch andere bedient. Vorher war sie im Rittergäßchen anzutreffen, wo sie hinten im Garten in einem bretternen Häuschen ihre Waare ausgelegt hatte. Uebrigens ist dieses Mädchen schön und eine Amazone an Gestalt und Sinn. —

Lebe wohl mein lieber Freund, ich bin ewig

der Deine.

Fünfzehnter Brief.

Lieber Freund!

Ich will dir einmal eine ganze Handvoll Venustempel übersenden, und sie nur hier und da mit

Anmerkungen begleiten. In alle zu gehen, überall selbst zu schauen und zu untersuchen, schien mir und meiner Börse zu gefährlich; ich nenne sie dir also, wie ich von meinem Mentor sie erfuhr, und werde nur da eine kleine Pause machen, wo ich selbst war.

Also H. . . renwirthe sind:

Der Fischer Schenk in der Rittergasse.

Der Bendermeister Seyfried auf der Breitengasse.

Der Taglöhner Wolfmüller eben daselbst in der Almei. (Hier bekommt man auch im Herbst Aepfelwein, seine Mädchen, ich glaube es sind seine Töchter — sind häßliche Gestalten und blos ein Leckerbißen für Handwerksbursche.)

Der Buchdruckergeselle Kurzmantel eben daselbst.

Der Schneider Groß hinter der Judenmauer, (hat meistentheils hebräische Nympfen.)

Der Lampenfüller Freieisen in Sachsenhausen (ist etwas für die Gärtner.)

Das

Das Gasthaus zum schwarzen Bären daselbst (ist ein Absteigequartier für liebekranke Herzen.)

Die Frau Zwickin in der Meisengaße (ehedem am Gallenthor.)

Die Frau Heintzin, eben daselbst.

Der Weinwirth Söhnlein in der Stelzengasse.

Dessen Nachbar der Schumacher.

Herr Petsch in der Kalbächergasse (hat eine gut eingerichtete Wirthschaft, und schöne Mädchen, worunter sich besonders Jungfer Bender, eine hiesige Musikantentocher, auszeichnet. Das Mädchen muß ihr Handwerk gut verstehen, denn einen solchen Putz findet man nicht leicht bei dergleichen Geschöpfen.)

Die Frau Eschmännin im Junghof. (Ist gewöhnlich ein Zufluchtsort für lichtscheue Herren.)

Der lezte Heller, ein Bierhaus am Neuenthor. (Schade für die älteste Tochter der Wirthin!

sie

sie war ein wirklich schönes und noch unschuldiges Mädchen. Dem Tod allein blieb es vorbehalten sie zu entjungfern.)

Ich würde dir noch mehrere nennen können, allein ich denke es auf eine andere Zeit zu verspahren. Begnüge dich also einstweilen mit diesem Sünderregister.

— —

Sechzehnter Brief.

Du schmollst, mein Bester! daß ich dir noch nichts von Bornheim geschrieben habe? verzeihe mir diese Verzögerung; ich wollte erst mit Frankfurt im Reinen seyn, und dann mich auf das Land begeben. Da du aber der Nachrichten von hier genug zu haben scheinst, und zu dem mein Aufenthalt in dieser Gegend nicht lange mehr dauern wird; so sey es denn! ich will die Gegend durchstreichen und dir die Resultate meiner Beobachtungen mittheilen.

Ueber

Ueber Bornheim kann ich dir nur wenig sagen, indem es mich aneckelte in die Gesellschaft der Handwerksbursche, preussischer und Frankfurter Soldaten u. s. w. welche hier in den meisten Bordells die ersten Rollen spielen — einzutreten. Doch wagte ich es gestern und gieng — aber blos um deine Neugierde zu befriedigen, zu

Buchsmann.

Ein alter Spitzbube, mit dem ehrwürdigsten Gesichte, das einem Heiligen nicht übel lassen würde. — Ich fand beym Eintritt in die Gaststube drey Mädchen, die sich auch, eine um die andere, an mich machten, allein sie rochen zu sehr nach Musquetiers — ich gieng weiter in

die Krone

wo ich es etwas splendider aber auch langfingriger und zum abscheulichsten Prellen geneigter fand. Die Frau Wirthin schien mir, trotz der häufigen Schminke und schönen Kleider doch sehr verwittert zu seyn, woran die häufigen Stürme schuld seyn mögen! —

Ich

Ich musterte die Mädchen, aber keine gefiel mir, bis endlich ein niedliches Gesichtchen, zur Thüre herein flog, und mir Lust machte, Sturm auf ihre Bresche zu laufen. Zu allem Glück kam mein Spion noch zu rechter Zeit mit der Nachricht: daß — Franzosen im Hinterhalt lägen, die mich gewiß mit blutiger Nase nach Hause schicken würden. Ich zog mich daher zurück und überließ es meinem Nachbar sich Lorbeeren zu holen. Er fand den Hinterhalt! — und liegt vermuthlich an seinen Wunden darnieder. Ich retirirte bis zu

Herrn Fetzberger

wo ich zwey häßliche Soldatenmenscher antraf, die, trotz ihres Schmutzes, zwey junge Kaufmannsbursche — Diener können es unmöglich gewesen seyn — unterhielten und während meinem Daseyn auf ein paar Worte hinaus gerufen wurden; ich dachte: de gustibus non est disputandum und gieng in

den Stern

wo es so still und andächtig aussah, daß ich schon

wie-

wieder den Fuß zurückzog um weiter zu gehen; aber mein Hofmeister hielt mich und wir traten ein. Zwey Mädchen war das ganze Freudenpersonale, die aber kaum den Schoppen sauern Wein werth waren, welchen wir tranken.

Wir giengen wieder zurück neben der Krone zur

Frau Gelsheimern;

da wir aber befürchteten, uns an den Röcken der Friseurs weiß zu machen, so machte ich die Stubenthüre zu und gieng in

die Stadt Frankfurt;

auch nichts was den Wein werth gewesen wäre. Zulezt giengen wir in

die drei fröhliche Männer.

Ach wie leer! — Es war Zeit nach Haus zu gehen! — —

Lebe wohl!

— —

Siebenzehnter Brief.

Freund!

Heute ists kein Wetter zum Ausgehen, ich schreibe dir also blos aus langer Weile. Mein Thema soll noch einmal Bornheim seyn.

Hier ists gegenwärtig äusserst gefährlich, der Liebe zu opfern, denn die — — Officiers und ihre Untergebenen, vom Feldwebel abwärts, sind fast durchgängig — — das Gott erbarm! —

Es ist schändlich! es ist der häßlichste Undank, daß diese Herren auch hier und da schöne Kaufmannsfrauen verführten, sie mit der entsetzlichsten Krankheit lohnten, und dadurch vielleicht ganze Generationen vergifteten.

Ueberhaupt haben es sich die — Officiere und Commissairs recht angelegen seyn lassen, unschuldige Mädchen zu verführen, und tugendhafte Weiber um ihre Ruhe und Glückseligkeit zu bringen. O! die Thränen der gemordeten Tugend, und die

Flüche

Flüche und Verwünschungen zerrütteter Familien werden sie gewiß verfolgen! — Die ganze Verachtung der Redlichen ist eine viel zu gelinde Strafe für sie. — Doch genug! — ich habe dir oben schon einiges über diesen Gegenstand gesagt; also wieder nach Bornheim.

Auf meinen Reisen hörte ich so viel von diesem Ort, daß meine Neugierde sehr gespannt war, und ich kaum die Zeit erwarten konnte, wo ich selbst sehen, anstaunen und bewundern würde. Mein Wunsch ist nun erfüllt und ich muß gestehen, daß man es im Auslande sehr übertreibt. Denn durch die Erzählungen, derer, welche hier waren, und oft aus einer, nicht sehr lobenswürdiger Prahlerey die Sache vergrößern, muß der Nichtdagewesene glauben, daß dieser ganze Ort ein einziges Bordell sey.

Ich bemerkte manchmal, wenn von einem Spaziergange nach Bornheim erzählt wurde, daß man das Gesicht wegzog und sich einander zu-

winkte. Besonders rathe ich den Männern: nie im Auslande von Bornheim zu erzählen, wenn Frauenzimmer zugegen sind, denn dadurch würde er bey diesem viel verlieren. —

Es ist mir leid für diesen wirklich schönen Ort, daß sein Ruf der beste nicht ist. Dem ohngeachtet wird er täglich von den angesehendsten Familien aus Frankfurt besucht. Daß ihre Besuche aber keinen Fetzberger, Eckel u. d. gl. gelten, versteht sich von selbst. Meistentheils trift man im Löwen, Adler und in noch mehrern Gasthäusern die solidesten Gesellschaften an.

Recht gerne bin ich hier; man ist auf dem Lande und dennoch in der Stadt; ein fröhliches Menschengewirre ladet ein, selbst munter zu seyn, und die eisernen Verhältnisse zu vergessen.

Schade! daß der Tag meiner Abreise so schnell heran naht! ich würde diesen angenehmen Ort noch recht oft besuchen. Bleibe der Freund

Deines ewig treuen

Acht=

Achtzehnter Brief.

Heute, mein Lieber! war ich in Offenbach. Dieses sehr schöne Städtchen liegt eine Stunde von hier, am Mayn, und ist besonders durch seine ansehnlichen Fabriken bemerkenswerth. Daß ich aber nicht in der Absicht diese Fabriken zu besuchen, dahin gieng, wirst du dir leicht denken können. Ich hatte nicht ohne Grund vermuthet: daß ich auch hier Stoff zu galanten Briefen finden würde, und schlenderte daher mit Freund K. Arm in Arm am Ufer des Mayns hinauf. Unser Weg dahin führte uns durch eine lange von Obstbäumen und blühende Kornfelder, und ich war so vergnügt, daß ich das Liedchen von Miller.

„Was frag ich viel nach Geld und Guth ꝛc."

aus frölichem Herzen anstimmte. K. brummte frohen Einklangs den Baß dazu. Ein Pärchen schlich aus einem Kornacker — ich sang nicht weiter. Für das junge Volk mag auch so ein Kornfeld ein

Paradies seyn. Besonders macht man sichs in Offenbach sehr zum Geschäft, Abens bis 11 — 12 Uhr in Gottes freier Natur herumzustreichen. Am meisten lieben die Judenmädchen diese nächtlichen Spaziergänge; am Arm eines wohlgestalteten Handwerkspurschen u. d. gl. wandeln sie in Eintracht, nur vom Mond belauscht, in den Feldern und Wäldern umher. Daß es aber den Aeckerbesitzern nicht so angenehm vorkommen mag, ist sehr begreiflich, denn bey so einer Kornbetrachtung wird doch immer ein und das andere Hälmchen zerknickt werden. — —

Wir giengen in den Nassauer Hof zu Herrn Schaup. Teufel! da giengs flott zu! — Die Herren Commissäre flogen da herum und ließen die Börse gar nicht aus den Händen. Mein Mentor machte mich auf ein und anderes aufmerksam, und ich sah sogleich noch heller. Wir zogen uns an das eine Ende des Zimmers, wo mir K. bey einer Bouteille schlechten Wein folgendes erzählte.

„Siehst

„ Siehst du dort das schöne wohlgenährte Frauen-
„ zimmer? — es ist die Tochter vom Hause. Ein
„ verständiges Weib, aber in puncto Sexti — eben
„ nicht kapittelfest.

„ Sie begieng die Schwachheit sich in einen
„ preussischen Commissär, jüdischer Nation, zu
„ vergaffen, welches die leidige Folge hatte, daß
„ sich ein kleiner Weltbürger meldete und das
„ Mädchen zwang, eine Zeitlang zu verreisen. Der
„ Topf muß einen Deckel haben, und dieser fand
„ sich denn auch bald in jenem Männchen am Fenster,
„ einem gewissen Herrn Frederich aus Frankfurt.
„ Ich zweifle übrigens sehr, ob es nicht dann und
„ wann einem dieser Herrn gelingen mag, den Deckel
„ wegzuschieben und in den Topf zu gucken?

Wir giengen weiter und kamen zu Herrn Reichert im Hirsch. Hier giengs etwas besser zu; einige Herrn spielten Billard und anders machten den Damen vom Hause im Nebenzimmer den Hof. Unter erstern fiel mir der Sohn des Wirthes durch

seinen windigen Anzug besonders auf, und der ganze Mensch schien mir ein forcirter Franzose zu seyn.

Uebrigens ist Herr Reichert als ein groser Preller bey männiglich bekannt, wovon auch wir eine kleine Erfahrung machten. Indessen ist es zu bewundern daß der Mann doch immer Zuspruch hat.

So klein auch dieser Ort ist, so herrscht doch auch hier Venus mit uneingeschränktem Zepter. Der Neumarkt, das Schloß, die vielen kleinen Winkelgäßchen und die Kornfelder, mögten manches erzählen können! — Auf unserm Heimwege begegnete uns eine schöne Dame in Gesellschaft eines Herrn, der wie ein Windspiel nebenherhüpfte und pinselte.

Wir machten ihnen ein tiefes Compliment — Wer war denn die Dame? — fragte ich meinen Hofmeister. —

„Es war die Frau von S***

Und der junge Herr? vermuthlich der Herr Gemahl?

„Zur

„ Zur Zeit, ja! sonst ist es nur ihr Klavier-
„ meister Herr S * *

Der neulich so göttlich im Conzert spielte? „ Der
„ nehmliche. — Herr und Frau von S * * sind
„ geschieden; vermuthlich darum, weil ersterem die
„ Hörner, welche man ihm von hoher Hand die
„ Gnade hatte aufzusetzen, nicht zu passen schie-
„ nen — — *)

Noch eine interessante Bekanntschaft hatte ich heute Gelegenheit zu machen. Es begegneten uns nehmlich zwey Herren, wovon einer dem andern etwas vorlas. Der Vorleser war so in seine Hefte vertieft, daß er laut fort las, und ich also ersehen konnte, daß es ein ziemlich weitläufiges Gedicht seyn müße.

Wer war denn der Professor? „ Das ist der
„ Hofpoet des Herrn Erbprinzen, Herr G s e l l i u s.

*) Der Herausgeber bittet ergebenst um Entschuldigung, wenn hier und da ein Verstoß gegen die Cornologie vorkommen sollte; indem mancher Brief aus verschiedenen nacheinander folgenden zusammen gezogen ist.

Ist das nicht der nehmliche, der seit länger Zeit Pränumeration auf seine Schriften sammelt?

„Ja, übrigens der zudringlichste und von sei„nen — leider nur allzukleinen Talenten, auf„geblasenste Mensch. Wehe dem, welchem er ein „Gedicht vorliest! er muß Engelsgedult haben, „oder davon laufen! —

Der Weg war wie im ersten Auftritt! das Korn litt wieder ausserordentlich.

Nun noch einen Brief und dann reise ich ab. Lebe wohl!

Neunzehnter Brief.

Lieber Freund!

Ich glaubte in meinem vorigen Brief, daß dieses der lezte seyn würde, allein wider Vermuthen fand ich heute Gelegenheit dir noch mehrere vor meiner Abreise schreiben zu können. Ich weiß, daß dir das nicht ganz unangenehm seyn wird, und eile daher dir wieder einen vergnügten Abend zu machen.

Ge=

Gestern sah ich im hiesigen Schauspielhause drei Mädchen, die ich zwar gleich für Nympfen erkannte, allein ihre Namen wollte ich doch auch gerne wissen. Meine selige Grosmama pflegte gewöhnlich zu sagen: „Wer fragt erfährt," welches ich denn auch hier anwendete und meinen Nachbar, der die Mädchen grüßte, höflichst fragte: Um Verzeihung! wer sind die drey Frauenzimmer?

„Es sind die Töchter eines hiesigen Musikanten, Namens Bender, sonst heißen sie auch noch: die drei Grazien." Aha! dachte ich, wir haben uns schon bei Herrn Petsch *) gesehen! — Ich gieng sogleich bei meiner Nachhausekunft zu K. auf sein Zimmer. Höre, Bruder, — redete ich ihn an — sage mir doch, was sind die Benderinnen für Geschöpfe? —

„Die schlechtesten in Frankfurt. Die älteste hat „schon viel unter den Händen der Wundärzte ge„litten, wovon denn sehr deutliche Spuren an „ihrem

*) S. 15r. Brief.

„ ihrem Körper zurückgeblieben sind. Ich will
„ jeden warnen, sich von ihr zu lassen, denn es mag
„ nicht so ganz richtig mit ihr seyn."

„ Die zwei übrigen Schwestern, werden wohl
„ noch nicht zu genießen seyn; daß sie aber vor
„ der Zeit zum lööslichen Dienste der Venus heran-
„ reifen werden, dafür bürgt mir ihre Gesellschaf-
„ terin und Lehrmeisterin Rosinchen Schmid-
„ tin. Schon jetzt weiht sie ihre Schülerinnen
„ in die Mysterien der Liebe, und der Prellerey
„ ein, der nicht thätiger seyn könnte. Leiht ihnen
„ Kleider und putzt sie mit ihrem Schmuck, um
„ würdig zu seyn, an ihrer Hand die Säle und
„ Spaziergänge zu besuchen.

„ Stopfe dir eine Pfeife! — Louise! — Bringe
„ sie doch Bier und zwey Gläser! —

„ Setze dich hierher, ich bin bei Laune, und
„ will dir also mehr von der Schmidtin erzählen.

Nachher, lieber K. — erst sage mir, wie der

Ven-

Benderin ihre Eltern so ruhig dem Unfug zusehen können?

„O! recht gut! die Haushaltung will unter„halten, und die Töchter wollen geputzt seyn; wie „ist es möglich, daß das der Vater durch seine „Geige erwerben kann? die Töchter müssen also „der Nahrung nachgehen, denn dazu führte sie „der Vater und die Mutter selbst vor drei Jahren „in die große Welt, das heißt: in den Zwicki„schen Garten im Junghof ein; hier machte „das Mädchen beym Tanze, wozu der Herr Vater „spielte, die ersten Pas zu der großen Angloise, „die sie bis jezt noch, freilich ein wenig erschöpft, „forttanzt.

Genug! nun zur Schmidtin! —

Doch, das in meinem nächsten Brief, welcher doch endlich der lezte seyn wird von

Deinem

ewig treuen Freund

—— ——

Zwan-

Zwanzigster Brief.

Hier, mein Lieber! die getreue Schilderung meines Freundes von der Rosina Schmidtin, oder dem sogenannten Rosinchen.

„Diese ist das non plus ultra aller hiesigen „Nympfen, denn an Frechheit, Unverschämtheit „und beinahe viehischer Ausschweifung kommt ihr „keine gleich. Sie ist die Tochter eines hiesigen „Kutschers, gieng schon in ihrem vierzehnten Jahre „dem Verdienst auf eigne Faust nach, und war so „bis zur Ankunft der Preussen das tägliche Brod der „Handwerkspurschen, Soldaten und — wie tollerant! „der Juden.

„Nun aber erschien sie auf allen öffentlichen „Plätzen, Tanzsälen und im Parterre im glänzend„sten Aufzuge, täuschte die Fremden und — fegte „die Börsen der Commissärs und Officiers; mancher „holte sich auch ein gewisses Etwas bei ihr, das ihn „zwang, die Freundschaft der Wundärzte zu suchen.

„Zwei-

„Zweimal wurde sie in aller Stille im Zuchthaus „gezüchtigt und im Jänner dieses Jahrs bei hellem „Tage mit der Wache und im Gefolge des Pöbels „und der Straßenjungen, die sie mit lautem Ge„schrey und Kothwerfen verfolgten, noch einmal „dahin geführt, wo dann ihre Posteriera gar un„sanft vom Armenknecht begrüßt wurden. Aber „alles umsonst! nach vier Wochen sah man sie schon „wieder im schönsten Anzuge durch die Straßen „hüpfen und ihre Priora feil bieten.

„Sie erschien nicht selten in Mannskleidern, „um die Augen der Polizey zu blenden, und ward „sogar, nach wie vor im Parterre, zum Verdruß „der besseren Klasse hiesiger Frauenzimmer, gedul„det. Dadurch wurden ihre Mitschwestern aufge„muntert sich ebenfalls daselbst einzufinden, und „so wurde denn das Parterre der Tummelplatz „der Freudenmädchen. Die Theaterdirektion sollte „doch diesem Unfug zu steuern suchen, und diese „Dirnen in das Paradies verweisen, damit das

„sitt-

„sittsame Mädchen ohne nachtheilige Folgen das „Schauspiel besuchen könnte.

Ich könnte hier noch viele fromme Wünsche und wohlmeinende Vorschläge zu einer bessern Theater-polizey geben, allein ich besorge nicht ohne Grund, daß meine Wünsche und Vorschläge weder gehört noch angenommen werden mögten, und so schweige ich dann und fahre mit der Schilderung obiger feilen Metze fort.

„Rosinchen treibt ihr Geschäft en gros und „en detail, und macht auch zu dem Ende in Gesell-„schaft eines Kupplers, der ihr in Livre folgt und „dadurch ihrem angenommenen Titel einer Gräfin „Wahrscheinlichkeit giebt, — Geschäftsreisen nach „Mainz, Mannheim und überhaupt an solche „Oerter, wo sich viele Militärpersonen befinden. „Wüßten diese Herren, daß sie einer Kutschers Toch-„ter, die schon so oft von Aerzten und Wundärzten „geflickt, im hiesigen Zuchthause gezüchtiget und „den Gassen-Buben übergeben worden wäre — die

klein-

„kleinsten Gunstbezeugungen so theuer bezahlen „müßten; sie würden gewiß dieser niederträchtigen „Dirne lohnen, wie sie es verdiente.

Genug und schon zu viel von dieser Nympfe, du wirst vielleicht gar unwillig seyn, daß ich einen ganzen Brief mit dieser anfüllte; allein sie ist die Krone aller hiesigen Metzen, und verdient recht sehr, daß man ihr eine Schandsäule aufrichtete, sollte es auch nur in einem Brief seyn.

Schon sind meine Sachen gepackt, und mein Johann bestellt Pferde. Lebe also wohl theurer Freund, grüße herzlich alle meine Freunde und küße deine Aurora im Namen

Deines

dich ewig liebenden

—— ——

N. S. Ich reise nach Berlin, und werde dir sogleich bei meiner Ankunft schreiben, und sobald das bewußte Geschäft beendigt ist, wieder hierher

 rei-

reisen. Du wirst dann wieder recht viele Briefe von mir erhalten.

Zweite Abtheilung.

Erster Brief.

Mein Theurer!

Kaum winde ich mich aus den Umarmungen meines Freundes K. und sitze auch schon, um an dich zu schreiben.

Ein Blick aus meinem Fenster auf die Straße sagte mir sogleich, daß ich dir viel würde zu schreiben haben, denn ich sahe so viele lichtscheue weiße Gestalten durch das mir gegenüberliegende Gäßchen schlüpfen, daß mir ordentlich Angst dabei wurde. Auch die lakonische Frage meines Hofmeisters:

„Nun werden wir wieder wandern?" welche er mit einem ironischen Lächeln begleitete, sezte mich in Unruhe.

Ja, ja! Johann wird wohl ein Buch Papier und Federkiele besorgen müssen. — —

Fe-

Ich erwache so eben, dann ich war wirklich über dem Briefschreiben eingeschlafen. Aber welch ein Erwachen? — ich wünsche, daß jeder, der nach einem gewissen Etwas schmachtet, so erwachen möge! — Es war Louise! — Ein leiser Kuß, dem ein heißerer folgte weckte mich; ich schloß das liebe Mädchen an mein Herz. — „Ey, Sie schlafen, sagte Sie, „und ihr Licht brennt noch. Wenn ich es nicht „gewahr worden wäre, so hätte ein Unglück ge„schehen können, denn es ist schon zwölf Uhr, und „schläft alles.“ —

Es schläft alles? — fiel ich ihr hastig in die Rede, nun dann mußt du mir auch diese Nacht das Bett wärmen helfen.

„Gott behüte! nein, wenn es Herr ——

Er hört uns nicht, und du mußt hier bleiben. Nicht wahr du bleibst bei mir? —

Sie versprach wieder zu kommen. Ich schließe, denn bald — Ha! da ist sie. Lebe wohl.

Zwei-

Zweiter Brief.

Nein, so arg war es doch noch nie in Frankfurt! — sagte ich, als ich diesen Abend mit meinem Mentor zurück in mein Zimmer kam; — „nur Geduld, versetzte dieser, das war nur ein kleines Vorspiel, es kommt gewiß noch besser.“

Ich bin heute nur ein wenig durch die Allee und einige andere Straßen gegangen, aber ich weiß doch wahrhaftig nicht, wo ich anfangen soll. Es war ein ziemlich kalter Merztag als wir in unsere Mäntel gehüllt, durch die Fahrgasse giengen; hier und auf dem großen Brandplatze in der Juden-gasse, war Tolleranz am hellsten Licht zu schauen; Juden und christliche Mädchen, Christen und jü-dische Mädchen standen in jeder heimlichen Ecke, wie in ein Ganzes geschmolzen. Wie mogte es erst in den Kellern der abgebrandten Häuser aussehen? — Wir hatten genug. „Halt! — rief mein Freund — dort schleicht etwas nach der Stückgieserey, komm, wir wollen nach,“

Ich folgte; — ein sauber gekleidetes Frauenzimmer mit einem Muff schlich sich voraus, und ein Herr hochfrisirt, setzte ihr auf dem Fuße, endlich — gab es ein Ständchen, wobey vermuthlich das herunterfallende Puder den Rock des galanten Herrn sehr wird beschmirt haben.

Jezt trugen uns unsere Füße die Zeil hinauf, — Sapperment! — Freudenmädchen marschierten zu ganzen Bataillons; — wir kamen an die Catharinen Kirche: — Ein junger Herr engagierte sich so eben an ein langes häßliches Mensch — wir zogen uns zurück, und hörten dann folgendes erbauliches Gespräch:

Er. Wo wohnt sie denn?

Sie. Ja, ich kann niemand mitnehmen, Sie müssen Ihre Sachen auf der Gasse daher machen.

Er. (nach dem Schlitz suchend:)

Sie (weist ihn zurecht, und macht einen Anfall nach seinen Hosen) Wo haben Sie ihn denn? —

Er. Nun, wo gehen wir denn hin?

Sie. Ich weiß nicht, da an die Wagen.

Er. Komm her nach dem Junghof.

Sie giengen nach dem Roßmarkt, und wir hinten nach.

Er. Geh sie jezt da hinaus, ich geh hier herum, vornen an der Allee kommen wir zusammen.

Guthmüthig gieng sie auf ihren Posten, allein der junge Herr ließ sie vergeblich warten. Endlich gieng sie brummend weiter, und wir strichen durch die Allee. Hier war nun der eigentliche Tummelplatz aller Nympfen, von der ersten, zweiten und dritten Klasse.

Etwas erregte hier mein Erstaunen, und brachte mir den Glauben bey, daß das Laster in Frankfurt den höchsten Gipfel erreicht haben müßte.

Wir giengen beobachtend in der Alle auf und ab, indem zupfte mich ein kleiner Junge — was giebts? — „Wollen Sie zu einem recht hübschen Mädchen, mein Herr? — Sie ist noch ganz frisch und sauber. Was geben Sie mir, wenn ich Sie

zu

zu ihr führe?" — Eine derbe Ohrfeige, sagte ich, und holte aus — er entwischte unter die Menge.

Ein Gezänke zog uns nach dem Comödienplatze, hier sahen wir ein großes Publikum, das dem Zungen- und Faustkampfe des nehmlichen Jungens und einem Mädchen zuhörte.

Ich will dir nur einige Fragmente dieser sauberen Conversation hersetzen, nimm dir das Beste heraus.

Der Junge. Du Ohs! hab ich dir net schun drei Herrn gebrocht? un du hast mer noch kan Dreck gebe? heh! du Steubenohs!

Das Mädchen. Wart Leusbub! komm nur wieder zu meinem Vater; ich will dich treffe daß du gleich 'n Schlagfluß —

D. J. (reißt ihr die Haube ab und ist im Begriff sie derb durchzuwalken.)

Ein Herr (naht sich, jagt den Buben fort und führt das arme Geschöpf tröstend nach — — seinem Hause.)

Alle ab.

Der Vorhang fällt.

Dieser lezte tragi-komische Auftritt gab uns noch lange Stoff zum Lachen, wir giengen des Sehens und Hörens müde nach Haus.

Bald mehrere interessante Merkwürdigkeiten von

Deinem Freund

— —

Dritter Brief.

Theurer Freund!

Danke herzlich in meinem Namen deiner guten Aurora für ihr liebes Geschenk! Es macht mir wahrlich! viele Freude; allein, gewiß würde ich diese Brieftasche nicht erhalten haben, wüßte das liebe Weib, wozu ich sie gebrauche. Ich habe wirklich heute ein ganzes Sünderregister von hiesigen Freudenmädchen, Kupplern und Kupplerinnen, H..renvätter und Müttern u. s. w. hinein gezeichnet, um sie dir bei Gelegenheit vorzuführen.

Eben komme ich vom großen Kaffeehause, ich

ich und Freund K. saßen in einer Ecke und hörten den verschiedenen Meinungen der Anwesenden über Krieg und Frieden zu.

Jetzt trat ein anderes Subject auf, das meine Aufmerksamkeit erregte. Ein Mensch mit hohlen Wangen und tief in die Stirne vergrabenen Augen, den seine verschrumpelten Spazierhölzer kaum fortschleppen zu können schienen. Er war sogleich von einigen Offiziers umringt, mit welchem er sehr heimlich sprach. Indessen entgiengen doch meinen Ohren die Ausrufe: „Ein herrliches Mädchen! — vortrefliche Arbeit — noch ganz frisch — nicht, und sagten mir sogleich, daß dieser Herr ein Kuppler oder H . . wirth seyn müsse. Mein Hofmeister stillte mit folgendem meine Neugierde:

„Du hast recht! er ist beides, sein Name ist „W . . .; vor einigen Jahren war er noch Hand„lungsdiener in der B . . . schen Buchhandlung. „allein sein Hang zum andern Geschlecht mochte

„ ihm die Finger um etwas länger als gewöhnlich
„ gemacht haben; er gieng vom Buchhandel ab,
„ und wurde Schreiber auf einer kaiserl. Kanzlei.
„ Sein schon lange gepflogener Umgang mit den
„ beiden Demoisellen Brand auf der kleinen
„ Bockenheimergasse, die, im Vorbeigehen gesagt,
„ sehr liederlichen Rufs sind — wurde jezt fleißiger
„ als vorher fortgesetzt, und endlich associerte er
„ sich mit beiden Schwestern, machte bisher gute
„ Geschäfte und wird, denke ich, sobald noch nicht
„ fallieren.“ —

Hier endete K. und wir giengen nach Hause und verabredeten auf den Abend einen Gang auf Eroberungen, denn schon zu lange habe ich gefastet, und es ist dir bekannt, daß das meine Sache gar nicht ist. Du magst die Nase rümpfen, wie du willst! ich habe einmal diese, leider nicht all zu lobenswürdige Gewohnheit, kein gesatteltes Pferd müßig stehen zu lassen. Und es wäre wirklich Schade, wenn ich die Engel, welche täglich vor mei=

meinem Fenster die Revue passieren, nicht — musterte.

Eine geheime Ahndung, ein stürmisches Herzklopfen und Zittern sagt mir, daß ich diesen Abend nicht umsonst ausgehen werde.

Morgen also mehr von

Deinem

— —

Vierter Brief.

Theurer, Lieber!

Meine Ahndungen trogen mich gestern nicht; ich war glücklich, war so glücklich, als ich wohl in meinem Leben nicht gewesen bin. Höre, und freue dich nur ein wenig, nicht wahr? du bist mir zu Gefallen ein bischen froh? — mußt aber auch nicht zu sehr darüber moralieren! — Unser erster Gang war über die Zeil und durch die Gaße, welche am Rahmhof vorbey nach dem Schauspielhause führt. Viele, viele Nympfen begegneten uns, aber keine

zog

zog meine Aufmerksamkeit auf sich, so sehr sie sich auch alle bemühten, ihre Reize gegen den wohlgekleideten Fremden geltend zu machen. Mir ahndete, daß mir etwas besseres aufgehoben sey, daß ich denn auch in obiger Gasse fand. Es war noch helle genug, um meine mit der Lorgnette bewaffnete Augen, ein im Fenster liegendes Frauenzimmer sehen zu lassen, das alle meine Wünsche rege machte. Sie zu besitzen, heute noch zu besitzen, war der Entschluß eines Augenblickes. Wir giengen vorüber und unwillkührlich griff ich nach dem Hut und machte ihr eine Verbeugung, deren äusserst freundliche Erwiederung von ihrer Seite meinen Hofnungen Rosen blühen ließ. Hastig fragte ich meinen Mentor: wer das schöne Mädchen wäre?

„Sie ist, war seine Antwort, kein Mädchen „mehr, sondern eine gewisse Madame H** die „aber jetzt von ihrem Manne geschieden ist. Ich „will dir mehr von ihr erzählen —

Jezt

Jezt nicht — sage mir nur, ob ich es wagen soll, zu ihr zu gehen.

„Warum nicht? — erwiederte er — du wirst „ihr sehr willkommen seyn. — Komm! —

Wir giengen zurück, klingelten, stiegen der Treppe hinauf und standen vor ihr. Ein Weib, schön wie ein Engel, meinem brennendem Blicke begegneten zwey Augen, die eine gewisse Melancholy zu umschleyern schien, aber dennoch blitzte durch diesen Schleyer ein wollüstiges Schmachten, das sich in ein sanftes Lächeln au ößte. — So blickt der erste Strahl der Morgensonne durch die aufgestiegene Nebel der weichenden Nacht, bis endlich ihr ganzer Blick den Flor durchbricht und im schönern Glantze strahlt.

Ihr Anstand, ihr gefälliges Betragen, ihr ganzes Wesen, durch welches eine kleine Koketterie schimmerte, und ihre angenehme, wirklich zum Theil gewürzte Unterhaltung verriethen ein Frauenzimmer von guter Erziehung

und

und schreckten mich und meine Sehnsucht in eine weite Ferne zurück. Schon gab ich den noch vor wenig Augenblicken so sehnlichen Wunsch auf, heute im Arm dieses weiblichen Engels zu schwelgen, aber sie schien es zu merken, daß ich zurückhaltender wurde, als sie wünschte. Sogleich änderte sich ihre komplimentenreiche Unterhaltung und ein ungezwungenes, wollustathmendes Weib saß an meiner Seite und hielt meine zitternde Hand fest in die ihrige geschlossen. Ich wagte es in ihr schwimmendes Auge zu blicken und — las die gewünschte Erhörung meiner stummen nur durch einen leisen Händedruck begleiteten Bitte. Ein Seitenblick von ihr nach meinem Mentor, der ihn auffieng und zu meiner größten Freude verstand, befreyte uns von einem über üssigen Zeugen. Er gieng unter dem Vorwande eines dringenden Geschäftes und ließ mich und meine Seeligkeit allein. Kaum wandte er den Rücken, als mir das liebe Geschöpf auch ungestümm um den Hals fiel und brennende

Küße

Küße auf meinem Munde heftete. Daß ich diese herzlich erwiederte, kannst du dir sehr leicht denken. Kein Laut kam über unsere Lippen, nur das gepreßte Athemholen und das laute Pochen unserer Herzen war hörbar. Wir tändelten und erhitzten uns durch die reizendsten Spiele, welche die erfinderische Wollust nur ersinnen kann, bis auf den höchsten Grad. Heftiger wurde das Schlagen unserer Pulse und langsamer das tief aus der Brust gezogene Athmen — „lieber, lieber Junge"! — war alles, was sie über ihre Lippen brachte — dabey drückte sie mich heftig an ihren Busen. — Es war hohe Zeit — Eins zog das andere mit brennender Sehnsucht nach dem Bette, zitternd löste sie die Schleifen an ihrer leichten Kleidung, das lezte Gewand fiel durch meine geschäftigen Hände und — Himmel und Erde schwanden in ewiges Nichts! Schwerlich hat Jupiter mit der Alkmene, als er drey Nächte zu einer machte, mehr Wollust gefühlt, als ich Glücklicher!! — — —

Das

Das Intermezzo war eine Chokolade und die Erzählung ihrer Geschichte. Die erfährst du aber erst in meinem nächsten Briefe, begnüge dich einstweilen mit diesen Gerichten, der Nachtisch wird dir so nicht ganz gut schmecken, denn er ist wirklich nicht sehr anlockend. Zürne indessen nicht! gewiß du dankest mir, daß ich ihn nicht sogleich auftrage. Genug, in meinem nächsten Brief werde ich ihn dir präsentieren.

Bis dahin iß dich einstweilen an diesem satt und behalte immer lieb

Deinen

ewig treuen Freund

— —

Fünfter Brief.

Mein Lieber!

Ich habe eine Ahndung, daß du mir gewiß Vorwürfe machen wirst, wenn ich dich lange auf diesen Brief warten lasse. Du wirst mich jenen Journal-

schrei-

schreibern und Romanendichter vergleichen, die, um die Neugierde der Leser recht auf die Folter zu spannen, mit einem Abentheuer, einer Ohnmacht, einer plötzlichen Erscheinung, kurz, mit einer halbangezeigten merkwürdigen Begebenheit, mit einem: „Die Fortsetzung künftig.“ Die Erzählung schließen; alsdann aber auch ziemlich lange darauf warten lassen, und entweder gar nicht fortsetzen oder — darüber sterben. Das ist so ungewöhnlich nicht! — ersteres thaten ja selbst Schiller mit seinem Geisterseher und Wieland mit seiner Idris. Ich muß gestehen: daß mir diese Männer beinahe Lust machten, das nämliche mit der versprochenen Geschichte zu thun. — Doch, nein! — ich weiß, du würdest mir böse werden, und daher erhälst du hier die von Freund K. noch hin und wieder berichtigte, und gleich nach Abgang des vorigen Briefes niedergeschriebene

Geschichte der Madame H**

Sie ist die Tochter eines hiesigen angesehenen

 Han=

Bayerische Staatsbibliothek München

Handelsmanns, Namens W**, und war eines der schönsten Mädchen Frankfurts. Ihre Reize, noch mehr aber ihr Geld zogen ihr die Bewerbungen vieler Freyer zu, unter welchen sich auch ein gewisser H** befand.

Vielleicht hätte sie, wäre es ihrer eigenen Wahl überlassen gewesen, einen andern gewählt; allein die Familie hatte hier mehr Rechte als ihr Herz, sie mußte H** heurathen. Ein so junges, in der Liebe beinahe noch ganz unerfahrnes, brausendes Mädchen, konnte sich leicht in ihre Lage schicken. Sie gab ihre Hand hin und lebte einige Jahre vergnügt in ihrer Ehe, die junge Weltbürger noch um etwas verschönerten. Der Krieg trat ein, **sches Militair besezte die Stadt — und die Zufriedenheit und Ruhe der Familie war gestört. Offiziers und Kommissairs fanden Gelegenheit das junge Weibchen durch Schmeicheleyen zu vergiften und überaus eitel zu machen. Jezt mußte ein neues Kleid nach dem andern, ein Schmuck nach dem andern ange-

schaft

schaft werden. H ** fieng endlich an des ewigen Geldgebens müde zu werden. Das wußten dann die galanten Herrn sehr gehässig darzustellen und ihren schändlichen Vortheil daraus zu ziehen.

Man hatte ihr ja viel tausendmal gesagt, sie sei die schönste ihres Geschlechts, um also die Reize noch mehr zu erheben, mußte großer Aufwand gemacht und die Modehändlerin in Athem gesezt werden. Der Mann giebt aber nichts mehr? — Nun, die lieben Freunde bieten ja täglich hülfreiche Hand; es braucht ja nur eines Wortes und alle Wünsche sind erfüllt.

Jezt stolzierte sie im verehrten Schmuck an der Seite ihrer Anbeter einher und — entgieng der Schlinge nicht Sie fiel — Gemahl und Familie stieß die Gefallene von sich; man erklärte sie öffentlich in den Zeitungen für eine Verschwenderin und — sie sank so tief, daß sie nun mit den gemeinsten Dirnen in einer Klasse ist und ihren Unterhalt mit ihren preißgebenden Reizen sucht.

Abermals ein Beweiß, wie sehr es sich das * * Militär angelegen seyn ließ, seine galante Sitten allgemeiner zu machen. Wahrlich! ein abscheulicher Verdienst um die Cultur der Frankfurter! — Schade! daß dieses Weib so fallen mußte! — noch würde sie die gute Ehefrau und Mutter seyn, hätte sie ihr Mann zurückzuhalten gewußt, und ihr nicht selbst durch Einführung der Officiere die Gelegenheit dazu in die Hand gegeben. Einem ihrer aufrichtigsten Anbeter gab er sogar Logie in seinem Hause. Es ist mir unbegreiflich, warum die Familie die arme Verlassene ganz ihrem Schicksale überläßt, und sich nicht im Geringsten darum bekümmert, diesen Flecken auszulöschen. Freilich erhält sie von H * * jährlich eine gewisse Summe, die Sie, kennte sie weniger Bedürfnisse, vor Mangel schützen würde; allein sie ist zu sehr an eine bequeme und glänzende Lebensart gewöhnt, und sucht also die stärkeren Ausgaben durch eigenes Erwerb zu bestreiten. Sehr oft hält sie große

Gast-

Gastereien, wobey Officiere den größten Theil der Gäste ausmachen; da trift sichs denn gar oft, daß sie alles Benöthigte borgen muß, und es dann erst, wenn die Gäste freigebig waren, bezahlt. Nicht selten rerreist sie in die benachbarten Residenzen, und wie man mich versicherte, sogar in die am nächsten liegende Hauptquartiere. —

Ich bedaure diese Unglückliche herzlich und — hätte sie an ihrem Falle weniger eigenen Antheil — ich würde ihr eine Thräne weinen können! — Gott! wie überaus unglücklich kann der Mensch werden, wenn er sich zusehr von seinen Leidenschaften beherrschen läßt, und sich nicht für dem ersten Schritt auf dem Wege des Lasters hütet. Es ist eine Wahrheit — die die Erfahrung täglich bestättiget:

Das Laster bestraft seine Verehrer geschwind und gräßlich!

Bist du nun wieder mit mir ausgesöhnt? —

Bleibe gesund, und liebe immer

Deinen

treuen Freund.

Sechster Brief.

Lieber Alter!

Mit den Meßwaaren sind auch neue Mädchen angekommen, wovon man an allen öffentlichen Plätzen bei Tag und Nacht die Musterkarten nach Belieben einsehen kann. Ich muß jedoch aufrichtig gestehen, daß wenig neue Desseins darunter sind, auch scheint es, als wären es noch rohe Fabrikwaaren, die erst hier die Apretur bekommen sollten, denn viele gehen noch in sehr provinzionellen Kleidern einher; als da sind: Mainzerinnen und überhaupt Rheinländerinnen, Sächsinnen, Preußinnen, Anspacherinnen, Cassellanerinnen, und Gott weiß, was all noch vor innen; genug, Parter, Meder und Elamiter. — Heute fragte mich einer meiner Bekannten: „Haben sie die Erfurter Schustermädchen schon gesehen?"

Nein, war meine Antwort, wer sind die?

„O zwei allerliebste Mädchen! die müssen sie ken-

„kennen lernen; ich erstaune, daß sie noch nichts
„von diesen wissen. Es lauft ihnen ja jedermann
„zu gefallen, und ihr Stand auf dem Römerberg
„ist nie leer von Gaffern, die diese zwei schöne
„Schwestern als neue angekommene Wunderthiere
„anstaunen.

Wollten sie mich wohl dahin begleiten? Sie sind
ja wohl mit ihnen bekannt?

„Mit dem größten Vergnügen! kommen Sie
„nur mit auf den Römerberg, dort halten sie mit
„Pantoffeln und dergleichen feil.

Wir giengen und fanden auch bald den Stand.
Ich muß gestehen, daß ich hier zwei Mädchen fand,
die bei einem schönen Wuchs auch eines der niedlich-
sten Lärvchen besaßen. Diesen Abend lernte ich sie
nun auch persönlich in dem Gasthause zur Stadt
Darmstadt kennen. Ich hatte aber viele Mühe,
durch die Herren zu kommen, welche alle den beiden
Mädchen zu Gefallen dahin gekommen waren. Be-
sonders gab sich ein kleiner junger Mensch, ich glaube

man nannte ihn G. . us, sehr viele Mühe um diese Damen, und traktierte sie sehr flott. Ob er das umsonst thut, weiß ich nicht; allein unbezwingbar mag doch die Tugend dieser Mädchen nicht seyn, denn wie ich merkte, so verstanden sie sich sehr gut aufs Kokettieren und Beutelfegen. Für mich waren sie nicht anziehend genug, um selbst eine Probe zu machen; indessen versicherte mich ein junger Herr, der sich sehr viel auf seine Länge einzubilden schien: er selbst habe Proben, daß sie nicht mehr unschuldig wären! — Ich gieng weiters, begegnete an der Garküche einem Mädchen und machte Jagd auf sie. Es war ein sehr gutmüthiges Stück Wildpret, denn es lief ohne viele Umstände in mein Garn. Da das Mädchen wirklich schön von Gesicht und Wuchs war; so gieng ich mit zu ihrer Madam, wie sie sagte. Sie führte mich linker Hand an der Brücke in ein Haus, wo ich in der Wirthin die Frau Beck erkannte, welche ehedem in der rothen Kreuzgasse wohnte, und von welcher ich dir auch schon einmal

ge-

geschrieben habe.*) Sie hat sich jezt hier eingemiethet; denn sie mußte von dort hinweg ziehen, da sie vorigen Sommer zu stark von den französischen Soldaten Besuche erhielt, das dem Hauseigenthümer zu viele Unruhen verursachte.

Ich fand beym Eintritt in die Stube noch zwey andere Mädchen, die sich sehr lebhaft mit einem Herrn unterhielten, der mir ein fremder Kaufmann zu seyn schien. Ich dachte: ob der Mann wohl Frau und Kinder haben mögte? und seufzte! —

„Wollen Sie ein apartes Zimmer, mein Herr? fragte mich die Wirthin — Ich stand unentschlossen, allein noch ein Blick auf das mitgebrachte Mädchen, trieb sogleich die zögernde Antwort rasch vorwärts, ich sagte Ja! — Es wurde ein Licht angezündet, der Schlüßel genommen und mit einem

„Ists Ihnen gefällig?

von dem Mädchen fortgeführt. Nachdem die Fen-

*) S. den 8. Br. der 1ten Abth.

sterverhänge mehr vorgezogen waren, fieng sie an sich zu entkleiden. Ich war nicht müßig! half wo ich konnte, verweilte aber auch an gewissen Stellen sehr lange, wodurch das Ausziehgeschäft sehr in die Länge gezogen wurde. Endlich war alles herunter — Herzchen sprang in das Bette, ich hüpfte nach, zog den Vorhang zu, und — Adieu! Adieu! —

Siebender Brief.

Freund!

Es wird mir bald Angst, wie ich durch alle Winkel und H * * * herbergen in der kurzen Zeit, die ich noch hier zu bleiben denke, kommen will. Wo ich mit meinem Mentor durch eine Gasse gehe, heißts: Hier ist auch ein Venustempel — sehe ich ein schönes Mädchen — o! sagt denn mein alleswissender Hofmeister, das ist ja schon lange ein Freudenmädchen — mache ich ihn auf eine schöne Frau aufmerksam; so ist das nichts ungewöhnliches, daß er mir Hörner figurirt. Ey so wollte ich! — giebts denn

denn hier gar kein ehrliches Frauenzimmer mehr? „Gott sey Dank! — deren Anzahl ist noch die größte" Diesen Abend war ich allein ausgegangen, strich lange durch die Allee und um die Hauptwache herum, endlich sah ich am weisen Schwan zwey Mädchen gehen, die ich sogleich aufs Korn nahm. An der Schmiede, ohnweit der Hauptwache begegnete ihnen noch ein Drittes in einem schwarzen Mantel, sie machten bey dieser Halt, und sprachen etwas mit ihr. Eine davon sah, daß ich auf sie zugieng und entfernte sich; ich ihr nach — sie blieb stehen, und ich redete sie an:

Ich. Nun, schönes Kind! suchen Sie Begleitung?

Sie. O ja! es will sich aber niemand finden.

Ich. Wenn ich Sie nun begleiten wollte; giengen Sie denn mit mir?

Sie. Ja. Aber wohin?

Ich. Ih Herzchen! mit dir. Wo wohnst du denn?

Sie. Wenn Sie mitgehen wollen; ich bin bey

der

der Madame Heintzin in der Meissengaße. Aber was geben Sie mir dann?

Ich. Wie viel für Dich und das Zimmer?

Sie. Drey neue Thaler.

Ich. Bist Du toll, Mädchen! —

Sie. Ist denn das viel? Gestern Abend hätte mir gerne ein hübscher Offizier achte gegeben, wenn ich gewollt hätte. Wissen Sie was? wenn Sie nicht viel geben wollen, so gehn Sie mit mir dorthin, ich mache Ihnen ein Spielchen, und dann ists eben so gut, als wenn Sie mich ge * * * * t hätten.

Ich. (War ganz starr, denn so etwas hatte ich noch von keinem Mädchen gehört.) Nein, komm nur mit zu Deiner Madame, ich will Dir schon so viel geben, daß du zufrieden seyn wirst, (wir giengen — im Gehen.)

Ich. Du scheinst noch sehr jung zu seyn, wie alt bist Du denn?

Sie. Siebenzehn Jahr.

Ich. Erst siebenzehn Jahre!

Sie. Ich hab doch schon ein Kind gehabt.

Ich. Noch besser! Von wem dann?

Sie. Von einem Kaufmannsdiener. Ach das war gar ein lieber schöner Mensch!

Ich. Nun, ist er Dir denn untreu worden?

Sie. Ey freilich! Er hat mich immer gezankt, und gesagt: ich könnte das H . . en nicht lassen und würde so lange machen, bis ich noch eins hätte. Hernach ist er ganz weggeblieben, und giebt mir auch nichts mehr. Ich habe ihn aber doch noch gern. — — jezt sind wir am Hause, kommen Sie herein, gleich bin ich wieder da, ich will nur Licht holen.

Ich stand in einer Mischung von sonderbaren Gefühlen im Finstern. Einigemal hatte ich die Thür in der Hand und wollte wieder hinaus; allein — ich blieb. Das Mädchen kam wieder mit einem Licht und einem Gefäß mit Wasser, öffnete linker

Hand

Hand eine kleine Thüre und führte mich in ein Zimmerchen, in dem eine Kiste, ein Spiegel, ein Bett und sonst nichts zu finden war.

Du bist doch sauber? fragte ich — O gewiß! war die Antwort — sie hob den Rock in die Höhe — da sehen Sie selbst! — Nun, ich fand nichts verdächtiges.

Zu größerer Sicherheit verriegelte sie die Thüre, stopfte einen Zipfel vom Handtuche in das Schlüsselloch und legte sich ohne weiteres aufs Bett, wohin ich mich denn auch begab. Sie zog nun auch hier noch den Vorhang zu und wir waren nun keinem menschlichen Auge mehr sichtbar. Eine angenehme Dämmerung umgab uns und machte das kleine niedliche Geschöpf mit Hülfe meiner Pantasie zum Engel. Sie lag so schön unter mir, lachte mich so schelmisch aus ihren schwarzen Augen an, daß ich mir selbst äusserst wohl gefiel. Ich gab ihr endlich unter den heißesten Küssen den Beweiß meiner Mannskraft und labte mich innigst an dem

lei-

leisen Gestöhne, das ihr die Wollust auspreßte. Sie krümmte und bog sich so bezaubernd, drückte mich so fest an ihren pochenden Busen! — o gewiß! das Mädchen empfand, daß sie der Venus opferte, denn dies ist ein seltner Fall, bey dieser Art Dirnen — ich hörte einmal eine sagen: es ist mir dabey gerade so, als wenn ich einen Apfel esse.“ —

Eine Antwort von Nettchen — so hieß meine Schöne gefiel mir. Ich fragte sie während einer Pause: Aber sag mir nur, worum bist du eine H.. geworden?

„Ey, sagte sie — ihr macht einem ja dazu
„und wollts so haben! —

Ich fand das sehr wahr und schwieg —

Nachdem ich mein Duett noch einmal wiederholt hatte, stieg ich ab, dankte für das Waschwasser, befriedigte sie, und gieng erleichtert nach Haus.

Ich

Ich merke eben, daß ich weitläufig war, nimm es nicht übel

Deinem

Freund.

Achter Brief.

Ich habe diesen Mittag eine Erfahrung gemacht, die dich eben so sehr als es bey mir der Fall war, in Erstaunen setzen wird. Ich aß nemlich an der Table d'haute im Rothenhaus. Unter andern Krämern und schachernden Juden, die den Tisch umschwärmten und ihre Waaren fiel boten, kam endlich auch ein Junge mit Liedern, kleinen Brochuren und Kupferstichen. Ich bin von jeher über diese Sachen mit Gierigkeit hergefallen, und rief ihn also zu mir, sah seine Sachen durch und fand — denke dir mein Erstannen! — Die scandaleusesten deutschen und französischen, mit den abscheulichsten Kupfern gezierte Bücher. Z. B. Prinzische Romane, Lyndamine, Angelica, la Pucelle

celle d'Orleans, Denkwürdigkeiten des Herrn von H* und noch mehrere, wovon ich die Titel vergessen habe. Die Kupferstiche waren nicht viel besserer Gattung. —

Was denkst du von dem Publikum, was von den Gastwirthen, die erlauben, daß solche Bücher herumgetragen werden dürfen? Was denkst du von der Jugend, in deren Händen sie sind? wird das nicht herrliche Früchte für die Zukunft tragen? — Doch das ist nicht zu ändern, wenigstens werde ich es nicht abändern; das Geld wird ja auf so vielerley Arten erworben, warum denn auch nicht auf diese Weise? Mögen auch ganze Menschengeschlechter vergiftet werden, was kümmert die jetzige Welt die Nachkommenschaft? — —

Nach Tisch schlenderte ich am Arm meines Freundes um die Stadt, wo uns denn manches Portrait aufstieß, das werth gewesen wäre, daß du sie in deine galante Gallerie aufnähmest; aber wie ist es möglich jedes Individuum zu kennen? Einige will ich dir

denn doch nennen. Z. B. das Mainzer Clärchen, das sogenannte Hannchen, und eine gewisse Jungfer Hoffmann. Leztere soll schon oft unter den Händen der Chirurgus gelitten haben, die Spuren davon sind noch nicht ganz aus ihrem Gesichte, das vorher recht artig mochte gewesen seyn, verwischt.

Daß aber dieser Tag ganz ohne ein verliebtes Abentheuer sollte abgelaufen seyn, würde dir unglaublich scheinen; du hast recht! ich habe ein recht artiges bestanden, das ich mir noch oft zurück wünschen möchte. Zur Sache:

Vor dem Bockenheimerthor verließ ich meinen Freund und gieng nach dem Gallenthore zu. Ich war noch nicht weit gegangen, als ich ein wohlgekleidetes Frauenzimmer, auf einer Bank sitzend, erblickte. Als ich ihr näher kam, fand ich auch, daß sie sehr schön sey. Ich wünschte also nichts sehnlicher, als mich in ein Gespräch mit ihr einlassen zu können; aber wie wäre das anzufangen gewesen,

da

da es hier zu Lande sehr unschicklich ist, ein Frauenzimmer, mit welchem man weiter nicht bekannt ist, auf einem öffentlichen Spaziergange, und noch dazu bei Tage, anzureden. Endlich gab mir ein kleiner Mopshund, den sie bei sich hatte, Gelegenheit dazu, denn er biß mich, als ich eben im Anschauen des reizenden Weibes versunken war, ohne alle Complimente ins Bein, und das so derb, daß auch sogleich Blut dernach floß. Sie schien über diesen Vorfall sehr erschrocken zu seyn, entschuldigte sich und bat mich so rührend um Verzeihung, daß ich ein Klotz hätte seyn müssen, wenn ich unbarmherzig genug hätte seyn können, ihr diese zu versagen, — genug, der Faden zu einem Gespräch war angesponnen und ihr Anerbieten: sie nach Hause zu begleiten, um die Wunde zu verbinden, wurde mit dem größten Vergnügen von mir angenommen. Wir kamen unter den angenehmsten Gesprächen — freilich nicht über L e b e n, T o d und U n s t e r b l i c h k e i t d e r S e e l e — an ihre Wohnung, und begaben

uns eine Stiege hoch in ein geschmackvoll meublirtes Zimmer. Sie lief mit einer liebenswürdigen Einsamkeit nach Pflaster und Lappen herum.

Während dem sie nun nach ihrem chirurgischen Aparate umhersuchte, blätterte ich in einem Buch, das auf einem Nachttischchen lag — es waren Gellerts moralische Vorlesungen — während dem fiel ein mit Versen beschriebener Zettel heraus, ich konnte ihn nur flüchtig überlesen, aber ich staunte doch nicht wenig, so etwas in der Gesellschaft des frommen Gellerts zu finden. Da sie wieder in das Zimmer getreten war, steckte ich das saubere Liedchen zu mir — hier ists:

Mein Traum.

Begeistert von dem Saft der Reben
Schlief ich auf meinem Ruhbet ein —
Und plötzlich sah ich vor mir schweben
Ein holdes Mädchen zart und fein.
Ihr schlanker Körper, nakt und bloß
War's was mir Oehl ins Feuer goß.

Steif stand der Nagel meines Leibes
    Fest wie ein Krieger in der Schlacht.
Die Liebesgrotte dieses Weibes
    Wars was mir Lust zum Kämpfen macht'.
Ich naht' mich wollustathmend ihr
Und zeigt' ihr Amors Schlachtpanier.

Sie blickte lächelnd nach der Waffe,
    Und probte sie mit zarter Hand —
Wie war mirs? — o gewiß! ein Pfaffe
    Wär' durch dies Probestück entbrannt —
Drum sagt' ich ihr auch frey heraus:
Ich sey begierig auf den Straus.

Sie nahm den Handschuh — wir begannen
    Nun wüthend unsre blut'ge Schlacht,
Wir kämpften rasend, fochten, rannen
    Daß Lanze, Schild und Panzer kracht,
Bis endlich Lebensbalsam floß
Und ihren zarten Riß begoß.

Da lag sie nun, die holde Süße
Erzwungen, halb entseelt im Moos,
Ich dünkte mich im Paradiese
In diesem kleinen Engels Schoos.
Der Zapfen meines Leibes kroch
Erschlafft und müd aus ihrem Loch.

Sie wachte auf — wir wiederholten
Den Kampf aufs neue, wie zuvor,
Aus ihren blauen Augen rollten
Der Wollust Thränen sanft hervor.
Ich sah's und — doch ich glaubt' es kaum —
Ich wachte auf — es war ein Traum.

Wie war mir, als ich das saubre Stück Arbeit gelesen hatte? und was konnte ich anders von dem Frauenzimmer denken, das so etwas aufzubewahren fähig ist, als daß sie für mich einen offnen Hafen haben müßte? — Während dem sie meine Wunde, die übrigens sehr unbedeutend war, verband, fieng

ich

ich an die Anker zu lichten, lavierte eine kurze Zeit und sah mich bald, nachdem der günstige Wind der Wollust, die Seegel schwellte, im Angesicht des Hafens. Heiße Küße waren das Siegel, das sie mit einem Dutzend Ditto erwiedere; — und ich lief ein, so vergnügt, so voll Wonne, als schifte ich auf Charons Nachen dem Hain des ewigen Friedens zu. —

Was läßt sich nun zur Rechtfertigung dieses Weibes sagen? — Wenig und doch etwas, das nicht so unbedeutend ist. — Sie war noch ganz jung, als man sie an ihren Mann, der dazumal Vier und funfzig zählte, verheurathete, nur schwach konnte der Entkräftete sie mit den heimlichen Freuden der Ehe bekannt machen. Das rasche feurige Weib forderte mehr, sie war nun einmal durch den ersten Genuß der Mannesumarmnng lüstern gemacht; ihre empörte Einbildungskraft, ihr tobendes Blut heischte Sättigung, aber ach! diese von einem Greise zu fordern, wäre vergebliche Mühe

ge-

gewesen. Man machte endlich die Bekanntschaft eines schönen jungen Mannes und — wie leicht ist es dann nicht, daß bey solchen Umständen ein günstiger Augenblick die Bahn zu mehrern Fehltritten dieser Art bricht.

Ich war heute — Dank sey es ihrem alten Gemahl! — glücklich und wünsche nur daß dieses räsche Weib in keine unsaubere Hände fällt, die entweder sie oder ihren Namen durch Schwatzhafhaftigkeit besudeln.

Daß sie noch viele Schwestern hier hat, daran ist gar nicht zu zweifeln, ich könnte sie dir zu Duzzenden herzählen, allein was würde das nutzen? indessen einige sollst du in deine Sammlung haben.

Madame K * * * — Sie ist nicht ganz jung mehr, allein sie weiß durch Kunst das zu ersetzen, was die 36 bis 38 Jahre, 3 bis 4 Kinder und das öftere — — — längst ihrem Gesicht zerstört haben. Der Herr Gemahl ist ein sehr gutwilliger Hörnerträger, der, während dem die Frau Besuch

hat

hat, entweder im Laden ader auf dem Kaffeehause sich beschäftigt.

Madame J * * im R. . . H. eben so wollüstig als sie alt ist.

Gehab dich also wohl!

— —

Zehnter Brief.

Du schmollst, mein Bester! daß ich dir in vier Wochen nicht geschrieben habe. Du hast also, wie es scheint noch immer Geschmack an meinen Briefen? Es sey denn! ich will damit fortfahren und sollte ich auch so lange hier bleiben, bis in das berühmte Jahr 2400. —

Ich hätte dir immer noch nicht geschrieben, wenn nicht heute eine außerordentliche Begebenheit mich dazu aufgefordert hätte. Es war gegen sechs Uhr Abends, wenn ich nicht irre, als ich mit meinem Freunde einen Spaziergang nach Offenbach machen wollte. Unser Weg führte uns durch die Döngesgasse, wo uns ein entsetzlicher Lärm nach der Fahrgasse zog.

Als wir näher kamen, sahen wir drey Freudenmädchen, von der Wache und einem großen Gefolge von Jan Hagel, nach dem Zuchthause begleiten. Nach eingezogener Nachricht erfuhren wir, daß sie bei der Jungfer Koch gewesen wären, die ehemals in der Mainzergasse gewohnt habe, vor einigen Tagen aber ihr Magazin beym Graveur Dörstein in der Lindheimergasse aufgeschlagen hätte. *) Einige der Nachbarn nahmen ein Aergerniß daran, und besonders wäre Herr Hallwachs, der gerade gegenüber wohnte und auch Mädchen hielt, über die Schmälerung seines Erwerbungszweiges aufgebracht gewesen, und man hätte es angezeigt. Man nannte sie uns auch, nemlich Jungfer Rosenkranz und Janchen, eine Amsterdamerin, den Namen der andern habe ich vergessen.

Abermals ein Beweiß wie sehr es sich die hiesige Obrigkeit angelegen seyn läßt, dem Unwesen zu steu-

*) Siehe den 6ten Brief der 1ten Abth.

steuern; aber alle die Schlupfwinkel zerstören zu wollen, würde theils nicht möglich und theils nicht rathsam seyn. Wollte man das erstere aber dennoch thun, so würde vor allen Dingen ein Zuchthaus gebaut werden müssen, das den Raum einer Festungs-Caserne hätte, um die Vögel aufbewahren zu können. Im zweiten Falle aber würden noch unverführte Mädchen jeden Augenblick den Schlingen der Wollüstlinge unterworfen seyn, die dann, da man ihnen die Gegenstände entzogen hätte, wo sie um einige Batzen ihre Lust büßen konnten, alles aufbieten würden, ihre unbändigen Begierden zu sättigen. Und wie viele Mädchen und Weiber, würden dann nicht als Opfer fallen?

So sehr auch gegen die öffentliche privelegirten Bordelle geschrieben und gesprochen wird, so glaube ich doch nicht der einzige zu seyn, der überzeugt wäre: daß eine unter öffentlichem Schutze und der Aufsicht der Aerzte stehendes Bordell in großen und volkreichen Städten unendlich weniger schädlich

für

für die Sittlichkeit und Gesundheit sey, als solche Winkel, wo eins das andere und dadurch ganze Generationen vergiftet. Daß aber auch alsdann wenig oder gar keinen Nebenbordelle oder Kneipen aufkömen, dafür würde der Entreprenneur schon selbst sorgen, denn wer läßt sich gerne seinen Nahrungserwerb, von dem man Pacht oder Abgaben geben muß, schmälern? Eine gewisse Classe von Mädchen und jungen Weiber, die nur bey Tage Tugendspiegel sind, und um vieles nicht ihre wahre Gestalt den Augen des Publikums darstellten, würden si tchheils aus ihrer und theils aus Rücksicht ihrer Familie schämen, öffentliche Freudendirnen zu heisen, denn ihnen blieb dann nur noch das öffentliche Bordell.

Ich habe zu wenig Zeit übrig, um mich dir deutlicher zu machen, setze dir also hinzu, was an meinen hingeworfenen Gedanken und unmaßgeblicher Meynung fehlt. Was denkt wohl deine Aurora von meinem Plänchen? — Um alles in der Welt!

Welt! laß sie ja nichts davon wissen, sonst genade Gott Deinem

Freund.

— —

Elfter Brief.

Ich war ganz entzückt über deinen lezten Brief! — ich dachte mich so ganz in deine Lage und den stillen häuslichen Zirkel; sah den Engel Aurora mit deinem kleinen Gustav an der Hand, sich dir nahen, und hörte, wie süß sie dir zu deinem Geburtsfeste Glück wünschte, wie sie in deine Arme und an dein Herz flog, dachte — — ach! ich bin noch allein! — Doch das sind Träumereien! ich darf so nicht fort träumen, wenn ich mich nicht auf eine ganze Woche verstimmen will. Etwas anders also.

Auch die Jungfer Koch ist eingesteckt, und zwar auf die Mehlwag, dort mag sie Muße genug haben, Plane zu schmieden, wie ihre Wirthschaft am besten und vortheilhaftesten anzulegen seyn möge.

O!

O! hätte sie doch ihre Amtsschwestern zur Gesellschaft, es könnte keine schönere Assemblee seyn, als wenn die Mammamachens alle beisammen wären.

Zu dieser Nachricht gelangte ich auf folgende Art: ich gieng durch die Buchgasse, und hörte dem Gespräche zweyer Holzweiber zu. Hier ists:

Die eine. Wahste dann, daß die Kochin uf der Mehlwog sitzt?

Die andere. Ey der geschiehst recht! das Rackalie-waar vertheuert su alle Häuser, denk'nmol, dei gab zwahunnert Gülde Hauszins! daß dou die Steube hest! wu kann dann ans, das sein Brod ehrlich verdiene will, gebe? Dene werds net sauer, do könne sies schunt gebe! etc.

Hatten die Weiber wohl Unrecht? — ich glaube nicht.

Ferner erfuhr ich heute, daß eine gewisse Storchin auf der großen Eschenheimergaße ebenfalls Mädchen hielt. Ich hatte mir vorgenommen selbst hin-

hinzugehen, allein mein Freund widerrieth es mir, denn erst kürzlich hatte sich ein gewisser junger Mensch — die Hosen zerrissen.

Noch ein Nachtvögelnest habe ich heute entdeckt. — Ich gieng meiner Gewohnheit nach durch die Allee, und machte meine Kloßen über den Menschenklumpen, der sich hier mit lautem Brummen fortwälzte — Doch stille davon! — genug ich wollte dir ein neues Nachtvögelnest zeigen? — Nun so komme mit aus der Allee zurück, erlaube mir aber, daß ich das liebe Mädchen, das mir dort aufstieß, mitnehmen darf; sie hat mir versprochen, das Haus zu zeigen. Sey aber nicht böse, daß ich dich in so honette Gesellschaft führen will, vielleicht gehen wir gar nicht in das Haus. „Jezt sind wir an Ort und Stelle, sagt mir eben das gute Kind —“ wollen Sie mit herauf kommen? — es sind zwei Mamsellen oben, nein liebes Mädchen, heute nicht; aber morgen vielleicht. Wer wohnt denn hier? „Die Frau

Sei-

Seilern Sch**— (unter der C. Pf.) wir logieren nur da und gehen Abends aus, will jemand mit uns gehen; so kann er die ganze Nacht bei uns bleiben.“ — So, nun morgen gehe ich mit, komme nur wieder in die Allee! — ein Küßchen! — — „Schmatz, schmatz“! — gute Nacht! — Auch dir mein Theurer eine seelige Nacht! —

— —

N. S. Ich werde morgen Abend nicht in die Allee gehen, die Mamsells schnüren, fischen Uhren, und zerreissen Hosen! — mit Respekt zu sagen!

Zwölfter Brief.

Lieber Freund!

Ich habe mich lange genug mit Weibern und Mädchen herum getrieben, ich will mich nun auch einmal wieder an die Dienstmägde und Juden machen. —

Unter erstern herrscht durchaus ein Luxus dem

sie

sie unmöglich durch ihren Lohn Nahrung zu geben im Stande sind, folglich müssen Nebenverdienste Statt haben. Und diese Nebenverdienste? — Eins- theils brauchen sie nur ein ganz erträgliches Gesicht und Körperbau zu haben, und sie finden solche sehr leicht auf der Gasse, wenn es anfängt finster zu werden, in den Weinsälen und im Hause selbst. Auf der Straße und in Tanzsälen war ich oft Augenzeuge von der Art ihres Verdienstes und in den Häusern braucht es auch nicht viel Kunst, um dazu zu gelangen. Wie oft ist es nicht der Fall, daß der Herr Ehgemahl die Mägde und der Diener die Frau Gemahlin frequentieren! — Da wirft es denn hier ein neues seidenes Tuch, dort ein Band oder Stoff zum neuen Kleide ab, und dort sucht man das Aufsehen zu vermeiden, und findet sich mit Geld ab. Ein Hagestolzer hat eine Antiphatie gegen jede Art ehelicher Verbindung; ohne einen kleinen Schauer kann er nicht daran denken, einmal Kinder um sich haben zu müssen; er ist nicht fähig sich eine

Idee von reinen häuslichen und ehelichen Freuden zu machen; tritt mit Muthwillen die Gesetze der Natur unter die Füße und — — hält sich eine Mätresse, die ihm unter dem Schild einer Magd oder Haushälterin im Haus und im Bette aufwartet. Dafür hat sie aber auch das Recht den Schwächling die ganze Schwere ihrer Launen fühlen zu lassen. Ein braves Weib würde ihm mit freundlichem Lächeln die Furchen der Stirne zu glätten und ihm durch munteres Betragen am Abend zu erheitern suchen. Aber ganz anders die Jungfer Köchin! — mit finsterer Miene empfängt sie ihn; dadurch, daß er sich bis zu ihr herabwürdigte, vergißt sie die ihm schuldige Achtung, zankt und tirranisirt ihn so lange, bis er zu guten Worten, Schmeicheleyen und Versprechungen seine Zuflucht nimmt. — Sie ist unumschränkte Beherrscherin seines Herzens und seiner Kasse. Sind gar noch Leute so unglücklich in Diensten eines solchen Mannes zu seyn, dann genade ihnen Gott! — tanzen sie nicht nach der

nem=

nemlichen Pfeife, wornach der Herr Prinzipal tanzt, so ists um ihre Ruhe geschehen! der weibliche Teufel wird so lange verläumden, wird ihnen so lange Posen spielen, bis der Faden der Geduld bricht, und sie mit Abscheu das Haus verlassen. —

Vielleicht fällst du auf den Gedanken, daß mir wohl gar die Haushälterin meines Freundes zu obigem Portrait gesessen habe? — nein bey Gott nicht! — diese ist ein Engel, und wären alle so, ich wollte es keinem der vielen hiesigen noch unverheuratheten Männern verdenken, wenn sie nicht heuratheten. Aber daß mir doch einige gesessen haben, ist wahr! ich habe aber — wie mir jeder zugeben wird, der mit der Verfassung der Haushälterinnen bekannt ist — gewiß treu kopiert, und sollte sich einst ein oder der andere von jenen Herren, wenn er diesen Brief zu Gesichte bekommen sollte, getroffen fühlen, so mag er an seine Brust schlagen, und den reuigen Ausruf des Zöllners recidieren! —

Wenn nun eine solche Jungfer dienstlos wird,

dann hält es schwer einen andern zu bekommen. Sie ist einmal an volle Kammern und bequemes selbstständiges Leben gewöhnt, ohnmöglich kann sie so sehr sich verläugnen, eine niedrigere Bedienung zu suchen oder sich wohl gar unter den Willen der Frau zu schmiegen. Die Bahn ist einmal gebrochen, die Gelegenheit reizend genug, und — das nemliche Mädchen, das vielleicht auf seinem Dorfe ein braves Weib geworden wäre — ist nun öffentliches Freudenmädchen und in einigen Jahren — — Doch hinweg von diesem Gemälde! — Denke dir selbst den Hintergrund dazu, denn ich lege den Pinsel nieder! —

Lebe vergnügt!

—— ——

Dreizehnter Brief.

Theurer Freund!

Nun auch etwas über die hiesigen Juden. — Auch hier giebts Mädchen die für Geld ihre Person

den

den Liebhabern Preis geben. Eines Abends gieng ich durch die Fahrgasse und begegnete einem Judenmädchen, das mir beym Schein der Laterne schön genug schien, um sie aufs Korn zu nehmen. Sie war sogleich bereit mit mir zu ihrer Wäscherin zu gehen. Ich folgte ihr in einiger Entfernung, und kam mit ihr hinter den Prediger, ohnweit des Nonnenklosters in ein Haus, wo sie sogleich in die Stube gieng, Licht bei der Wirthin holte und mich eine Stiege hoch in ein kleines Zimmerchen führte, in welchem nichts als ein Bett stand, das blos für hier absteigende gute Freunde da zu stehen schien. Sie mußte sich ganz entkleiden, und ich muß gestehen, daß das Mädchen sehr niedlich gebaut war. Eine glänzend weiße Haut umgab die schöne Form ihres Körpers, an welchem mir zwey Brüste, wie frisch aufgeblühte Rosenknospen entgegen nickten. Dies alles bezauberte mich! aber noch mehr stieg mein Entzücken, als sich meine Augen auf den reizendsten Theil des Mädchens senckten! Aus schwarzem

Gebüsch winkte Amors Lustgezelt und lud zu Götterfreuden ein! — Mein Vorsatz: enthaltsam zu seyn, wankte — und fiel mit mir in die weichen Bettkissen! — —

Sie sagte mir, daß noch zwei ihrer Schwestern das nemliche Handwerk trieben; allein sie müßten sich vor ihren Brüdern hüten, daß die nichts davon erführen. — Lebe recht vergnügt!

Vierzehnter Brief.

Hier wieder ein Brief von mir! nimm ihn gütig auf, denn er ist ein wenig mit Sottisen durchflochten! —

Das Theater besuchte ich heute in keiner andern Absicht, als um mich unter dem schönen Geschlecht umzusehen. Folglich gieng ich ein wenig früh, und pflanzte mich im Parterre ganz dicht an den mittelsten Gang. Da es nun so ziemlich dunkel war, so wurden lange meine Augen gehalten, daß ich nicht sehen konnte, (wie die Bibel spricht) allein

allein das verlohr sich, und ich sah wieder mit Hülfe meines Glases alles um mich her. Bald erschienen Parter, Meder und Elamiter — und es machte mir viel Vergnügen, wenn sich ein hübsches Kind, statt auf die Bank, mir auf den Schoos sezte; da gabs denn allemal ein: „juh! — o verzeihen Sie! es ist so finster" — bitte recht sehr! — war denn meine gewöhnliche Antwort. Endlich kam auch eine stark beleibte, rothgeschminkte und mit großen Federn bepflanzte weibliche Figur von großer Länge. Ihr Anzug glich so ziemlich der Zemire vor den Annalen des Theaters — Sie kam auf mich zu, machte Front, dann halblings und — Weh mir! —

Wie wenn Aurorens Wagen
Dem goldnen Thor entschlüpft,
Auf Purpurwolken leise
Zur Erde niedersinkt. —

so sank sie mir — jedoch mit ziemlicher Schwere — in den Schoos. Entweder war ich oder sie zu sehr

erschrocken, daß keins von beiden an Entschuldigung oder Aufstehen dachte. Genug, nachdem dies so eine Minute gewährt hatte, seufzte sie — und mit einem: „Um Gotteswillen! was ich erschrocken bin!" stand sie auf. Ich bat sie neben mir Platz zu nehmen, das sie auch mit vielem Vergnügen annahm. Nachher bereuete ichs, denn die anwesenden Französischen und Uhlanenofficiere nahmen von mir keine Notiz, sondern machten sich viel mit ihr zu schaffen, das mich oft in Verlegenheit sezte.

Vor mir ließen sich zwei andere Frauenzimmer nieder, die sehr kostbar, die eine in Mouslin, die andere in braunen Stoff, gekleidet waren. Ihr Kopfputz war ebenfalls splendid, allein er hatte ein gewisses charakteristisches Etwas an sich, das mich zwey Nympfen vermuthen ließ. Endlich gesellten sich zwey Herren zu ihnen, und da hörte ich denn folgenden anmuthigen Dialog.

Erster Herr. Guten Abend Rosinchen!

Zwei-

Zweiter Herr. Diener! Jonchen!

Rosinchen. }
Jonchen. } Alle Krenk was bin ich erschrocken!

Rosinchen. Seyn Sie schon lange hin?

Janchen Wo haben Sie dann gesotzen?

— — —

Satis, satis, est! — es war mir genug, um zu wissen, daß das Mouslinen Kleid die Jungfer Rosinchen Brand, und die andere das sogenannte Jonchen waren; — beide sind Pflegekinder vom Herrn Mamberger in der Dönges gasse.

Sechzehnter Brief.

Mein Bester!

Ich schreibe dir gewiß sehr fleißig! wirst du nicht bald müde so vieles Postgeld zu bezahlen? Sey zufrieden, bald hat es ein Ende.

Ein Spaziergang nach Bockenheim verschafte mir die persönliche Bekanntschaft eines gewissen

Herrn Z. . . und seiner Jungfer Schwester. Dieser Mensch war Lohnlaquai im weißen Schwan, wo er das ehrsame Handwerk eines Kupplers so stark trieb, daß man ihn endlich verabschiedete. Er läßt es noch nicht, und soll, wie man mich versicherte, in seinem Hause auf der kleinen Eschenheimergasse Mädchen beherbergen. Die Schwester ist lange die dreißig passiert, allein sie weiß sich durch den übertriebensten Putz ein noch ziemlich gutes Aussehen zu geben. Dieser Putz und die zu große Liebe zu unserm Geschlecht hat das nicht unbeträchtliche Vermögen beider Geschwister bis auf weniges herabgeschmolzen. Was schadets aber? man hat ja Mittel genug, sich dennoch durchzubringen, ohne dabei mehr zu thun, als sich mit dem neuesten Kopfputze im Fenster sehen zu lassen.

Gegen Abend giengen wir zum Eschenheimerthor herein, und mein Freund ließ mir keine Ruhe, bis ich mit ihm in das rechter Hand am Thor liegende Zollhaus gieng. Ich war voller Neugierde was hier zu sehen seyn möchte und folgte ihm.

Beim

Beim Eintritt in die Stube erkannte ich sogleich den Wirth — es war Herr Petsch, mit dem ich dich schon einmal bekannt gemacht habe.*) Die Jungfer Bender war Favoritin dieses Bordells, sonst war noch die sogenannte große Christine anwesend. Wirth und Mädchen empfingen uns sehr höflich, allein ich dachte an die Franken — und zupfte meinen Hofmeister beym Rock. Er verstand mich und wir giengen, nachdem ich noch hörte, wie das Bett in einer nahen, wenn ich nicht irre, an die Küche stoßende Kammer unter seiner doppelten Bürde seufzte.

Von hier führte mich mein Freund in die Döngesgasse zu Herrn Mamberger. „Wir wollen — sagte er — hier ein wenig zusehen.“ — Ich folgte ihm eine Stiege hinauf und in das Wohnzimmer, wo niemand als Jungfer Pickelin saß, die unter dem Schilde der Magd junge Herrn bedient. Vor einem Jahr hat sie die Welt mit einem jungen Bürger beschenkt. Wir forderten ein Schnäpschen, und sahen denn, während dem wir tranken, Leute, aller Nationen und Alters, ein- und auspassiren. Endlich erschien auch die Jungfer Rosinchen Brandt und Jonchen.

Nach und nach verlohr man sich in ein anderes Zimmer, kam wieder, bezahlte und machte andern Platz.

*) S. den 15ten Brief der 1ten Abth.

Platz. Das war mir zuwider und ich räumte diesen Tummelplatz der Wollust mit Abscheu.

Dieser Mamberger ist seines Handwerks ein Zuckerbecker, es scheint aber, daß er, seitdem er ein weniger mühsames Verdienst hat, diese Handthierung aufgegeben hat.

Wie ich höre, so will er in Bockenheim ein großes und wohleingerichtetes Bordell errichten, wozu er sich geneigten Zuspruch erbittet und gute Bedienung und alle Bequemlichkeiten verspricht.

Es küsset dich herzlich

Dein

Freund

—— ——

Siebenzehnter Brief.

Ich habe diesen Morgen einen sehr schönen Spaziergang gemacht. Arm in Arm schlenderte ich mit Freund K*** durch das sogenannte Wäldchen nach dem Forsthause, und von da nach Niederrad. Hier kehrten wir bei Herrn Koch ein und tranken Kaffee. Ein sehr schönes schwarzaugiges Mädchen brachte ihn, war aber gegen einige Freiheiten, die ich mir gegen sie herausnehmen wollte, sehr empfindlich und entfernte sich sogleich wieder.

Wer ist das Mädchen? war sogleich meine Frage an meinen Freund. — Er beantwortete sie folgendermaßen:

„ Sie heißt Josephine M . ., ist aus einem
„ Städtchen am Rhein und war vor einigen Wochen
„ noch Magd bei dem hiesigen Kaufmann O * * *.
„ Da das Mädchen schön ist; so fehlte es ihr auch
„ nicht an Anbethern, oder eigentlich zu reden —
„ an Verführern. Alles bothen diese Menschen
„ auf sie auf ihre Seite und in ihr Garn zu ziehen;
„ es gelang ihnen nicht, denn das Mädchen wußte
„ sich durch ihre Laune und Spott, welcher zuwei-
„ len auch mit fürchterlichem Ernst vermischt war,
„ zurück zu scheuchen. Ich selbst war unter der
„ Zahl ihrer Anbether und weiß also auch sehr gut,
„ wie es uns ergieng. Endlich fiel sie dennoch in das
„ Netz eines jungen Laffen, (du kennst ihn, es ist
„ der nemliche den wir bey dem Erfurter Schuster-
„ mädchen antrafen.*) Dieser junge Pursche schenkte
„ ihr Ringe, Souvenirs ꝛc. — mit einem Wort
„ sie war schwach genug, dies und seine eidlichen
„ Versprechungen für baare Münze zu halten,
„ gieng aus ihrem Dienst und fuhr mit ihm nach
„ Mainz. Was da geschehen seyn wird, weiß
„ ich nicht. Sein Vater holte ihn endlich zurück,
„ bezahle seine Schulden und das betrogene Mäd-
„ chen war im Elend. Sie kam ebenfalls wieder
„ nach Frankfurt, mußte sich aber sehr geheim vor
„ sei-

*) S. den 6ten Brief der 2ten Abth.

„ seiner Familie halten. — Es wäre zu weitläufig
„ dir alles zu erzählen, ich will dir also nur noch
„ so viel sagen, daß sie jezt hier ist — und daß
„ wir sie vielleicht in einem Bordell antreffen; wor-
„ an denn iener junge Herr schuld ist, der es
„ auf die Seele nehmen mag. Dieses Haus hat
„ ohnedies schon einen schlechten Ruf. Ein gewis-
„ ses Mädchen von Regensburg das sonst in
„ Frankfurt bey dem Peruquier M. in der Münz-
„ gasse wohnt, kommt oft hierher und — wartet
„ den Frankfurter Herren auf; vermuthlich will
„ Frau Koch dieses Mädchen auch dazu anführen.
„ Wehe dann ihr! — —

Das Mädchen hatte durch diese Erzählung meine ganze Theilnahme; und ich wünschte nichts mehr, als daß sie möchte gerettet werden.

Eine fröhliche Botschaft mußt du doch wissen! Die berüchtigte Rosina Schmidt kam gestern von ihrer langen Geschäftsreise zurück und wurde diesen Morgen in aller Früh in das Zuchthaus abgeholt, wo sie nun Zeit hat, ihre Sünden zu bereuen, und sich zu bekehren; Ich wünsche ihr Gottes Seegen und Beistand zu ihrem Vorhaben! — —

Und nun die lezte Nachricht von einem Venustempel. Bey einem Spaziergange durch die Allee zeigte man mir ein gewisses Krämerhaus, in welchem Mädchen logieren und wo man gegen

Be-

Bezahlung ebenfalls sich mit einer Dirne vergnügen kann, so lange und so viel man will. —

Vermuthlich erhälst du noch einen Brief von

Deinem

Freund.

— —

Achtzehnter Brief.

Theurer Freund!

Recht sehr hatte mich dein Brief mit der Nachricht von deiner Krankheit erschreckt; mit zitternder Ungeduld durchlas ich ihn — aber wie schlug mir das Herz, als ich hörte, wie der weibliche Engel, deine Aurora dir pflegte, wie sie nicht von deiner Seite gewichen und dir deine schlaflosen Nächte zu kürzen suchte. O du bist wahrlich glücklich! ach, und ich so elend! — Wer wird meiner mit so zärtlicher Sorgfalt warten, sollte ich einst auf das Krankenlager hingestreckt werden? Mein alter Johann? — mit verdrüßlichem Gesichte wird er mir die Arzneyen noch bittrer machen; durch sein sorgenloses Schnarchen mich Schlaflosen auf die Folter spannen. —

Ich will heurathen! — lache nur, ich lache auch, aber fest, wie Alpengebirg steht der Entschluß: ich heurathe. Du kennst Louisen, du weist, wie voll heißer Liebe das Mädchen an mir hieng, auch ich liebte sie, liebe sie noch, und eben

so

so warm, wie ehemals — gewiß! wir werden glücklich seyn.

Freilich, ich habe ein wenig toll in die Welt hinein gelebt, und — wenn mir dies meine hypochondrische Laune nicht so vormahlt — fühle zuweilen einige Schwäche, vielleicht geht das aber vorüber, und dann bin ich ganz meiner Louise.

Dann Hymen schwinge fröhlich deine Fackel, und gib deinem blinden Bruder in meinem Namen ein Schmätzchen; er hat es wahrlich an mir verdient! Schade, daß ich ihm nicht besser lohnen kann! Seeligkeiten lies er mich im Arme schöner Weiber und Elysiumswonne am Busen niedlicher Mädchen finden. Sollte ich undankbar seyn? Nein!

Dir will ich einst Altäre bauen
Im stillen Buchenhayn —
Den Weiber und Jungfrauen
Umtanzen und dir Blumen streun.
Ich spiele dann auf meiner Leyer
Ein neues Lied dazu
Und Männer singen mit zu deiner Feyer
Du lieber Amor du! —

Singst du auch mit, lieber, guter Bruder? In einer Stunde reise ich ab und in einigen Tagen ist in Deinen Armen

Dein
ewig treuer Freund.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2467 . .

XX (2 Bde) III.89

Werner Schraml
Buchbinderei
München 8
Breisacher Str. 8

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Briefe über die Galanterien von Frankfurt am Mayn

Bd.: 2. Frankfurt in den Jahren 1795, 1796 und 1797. - 144 S.

London 1797

Rem.IV 2466-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781665-6
VD18 12002496-001